Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung — Verbunden mit — Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt, wenn Klagen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 73. Freitag, den 27. März 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. März. (Tel.)

Das Notetatsgesetz wird in dritter Lesung ohne Debatte definitiv angenommen.

Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. v. Brederlow (Kons.) (10. Königsberg) wird einstimmig für gültig erklärt.

Es folgt die Wahl des Abg. Hösch (Kons.) (Stendal-Osterburg). Die Kommission beantragt die Wahl für ungültig, Abg. Graf Westarp (Kons.) die Wahl für gültig zu erklären.

Abg. **Frommer** (Kons.): Ich habe es immer für eine ehrenvolle Aufgabe gehalten, jemand beizustehen, dem Unrecht geschehen ist. Daß Wahlprüfungen eine Machtfrage der Parteien sind, meine ich nicht. Ich bin immer noch Idealist. (Lachen links. Große Unruhe.) Der Redner gibt sodann eine eingehende Schilderung der beiden Wahlgänge, aus denen Oekonomierat Hösch gegen den nationalliberalen Generalsekretär Fuhrmann mit einer Majorität von 2300 Stimmen als gewählt hervorgegangen ist. Wenn man alle gegen die Wahl Hösch erhobenen begründeten Proteste in Betracht zieht und hiervon die sich ergebende Zahl von Stimmen abzieht, so bleibt für den Gewählten immer noch ein Plus von über 1000 Stimmen. Ich bitte deshalb, den Beschluß der Wahlprüfungskommission umzustoßen und die Wahl Hösch für gültig zu erklären.

Abg. **Schmidt-Meißen** (Soz.): Auch wir betrachten die Wahlprüfungen durchaus objektiv und kommen dabei zu demselben Resultat wie die Wahlprüfungskommission, die Wahl Höschs für ungültig zu erklären.

Abg. **Stuyp** (Ztr.): Die Majorität, mit der Herr Hösch gewählt worden ist, beträgt 2300 Stimmen. Wir haben keinen Anlaß, gegen die Gültigkeit zu stimmen.

Abg. **Bollert** (Natl.): Ich bitte, es bei dem Kommissionsantrag zu belassen.

Abg. Dr. **Neumann-Hofer** (Fortschr. Vpt.): Wie die Unterschriften bei den Flugblättern gesammelt worden sind, wissen wir. Freiwillig ist es nicht geschehen. (Zuruf bei den Soz.: Unterschriften gefälscht!) Wir stimmen für Ungültigkeit der Wahl.

Präsident Dr. **Kämpf**: Von dem Abg. Grafen Westarp ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Dieser Antrag wird einmütig unterstützt. Die Abstimmung erfolgt heute im Anschluß an die Diskussion.

Abg. Dr. **v. Veit** (Kons.): Es liegt nicht der geringste Anlaß vor, die Wahl für ungültig zu erklären.

Abg. Dr. **Arendt** (Rpt.): Im Blockreichstag nahm das Plenum in der Frage der Wahlaufrufe mit Amtsbezeichnung eine andere Stellung ein, als heute (Sehr gut!), wie eine frühere Rede des Abg. v. Veyer (Hört, hört!) bei der Prüfung der Wahl des Abg. Blumenthal im Jahre 1904 beweist. (Heiterkeit.) In diesem Falle war zum mindesten Beweiserhebung nötig. Hier mußte man vom richterlichen und vom parteipolitischen Standpunkt aus urteilen. (Sehr richtig.) Dieser Fall beweist aber, daß die Einsetzung eines

unabhängigen Wahlprüfungsgerichtshofes

unbedingt nötig ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Neumann-Hofer** (Fortschr. Vpt.): Ich will das Geschäft nicht mehr lange aufhalten. (Heiterkeit. Zuruf rechts: Geschäft?) Die Behauptung Dr. Arendts, ich hätte durch die Zurückverweisung der Wahl Haupts eine Verschleppung bezweckt, muß ich zurückweisen.

Damit schließt die Debatte. Es folgt die namentliche Abstimmung über den Antrag des Grafen Westarp. Für den Antrag Westarp für Gültigkeit stimmen von 334 Abgeordneten 149, dagegen 176 Abgeordnete, neun enthalten sich. Die Wahl ist somit ungültig.

Das Duellgesetz.

Es folgt die erste Lesung des von einer besonderen Kommission beantragten Gesetzentwurfs betr. Aenderung des Strafgesetzbuches (Zweikampf).

Abg. Dr. **Werr** empfiehlt als Berichterstatter das Gesetz, welches besagt, daß, wenn der Zweikampf freventlich verschuldet worden ist, anstelle der Festungshaft Gefängnisstrafen von gleicher Dauer mit Nebenstrafen zu treten hat.

Staatssekretär Dr. **Lisco**: Der Reichskanzler nimmt an dem Gegenstand der hier zur Beratung steht, das lebhafteste Interesse. Der Entwurf erstrebt eine Aenderung der strafrechtlichen Bestimmungen. Während zur Zeit die Herausforderung zum Zweikampf und dessen Annahme ausschließlich mit Festungshaft bedroht ist, soll in Zukunft derjenige, der durch sein Verschulden den Zweikampf herbeigeführt hat, mit Gefängnis bestraft werden. Zugleich soll auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Es ist richtig, daß sich ähnliche Vorschläge bereits bei dem Vorentwurf zum deutschen Strafgesetzbuch finden, und die Strafrechtskommission hat sich diese Vorschläge auch zu eigen gemacht. Es kommt hier darauf an, ob die hier vorliegenden Vorschriften in das System des jetzt geltenden Strafgesetzbuches eingeführt werden können. Die verbündeten Regierungen haben bisher zu dem Entwurf noch keine Stellung nehmen können. Mit Rücksicht hierauf muß sich auch die Reichsleitung Zurückhaltung auferlegen. Der Reichskanzler ist aber bereit, nach Abschluß der heutigen Verhandlungen mit den übrigen zuständigen Stellen in Verbindung zu treten.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Dieser Gesetzentwurf ist zwar ein kleiner Fortschritt, genügt aber nicht vollständig, da das Duell gesetzlich beseitigt werden muß. Unbedingt muß gegen Beamte auf Unfähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes und gegen Offiziere auf Entlassung aus dem Heere erkannt werden.

Abg. **Gröber** (Ztr.): Seit November 1886 geht dieser Kampf gegen das Duell, und klein und bescheiden ist das, was wir jetzt erreichen werden. In dem Motiv zum Strafgesetzbuch heißt es, daß diese Sitte, resp. Unsitte stärker sei als das Gesetz. Man müsse sich damit abfinden und in nicht allzu schroffen Widerspruch zur Gerechtigkeit treten. (Hört, hört.) Wir nehmen heute noch genau denselben grundsätzlichen Standpunkt ein wie früher und fordern u. a., daß

Zuchthaus oder Gefängnisstrafe

eintritt. Wir müssen heute aber einen möglichst einmütigen Beschluß herbeiführen. Das Duell muß als das gekennzeichnet werden, was es ist, ein gemeines Verbrechen, das genau so zu behandeln ist, wie jedes andere Verbrechen. Auch wollen wir den Kommissionsantrag nicht durch weitergehende Anträge belasten und gefährden. (Bravo.)

Abg. **v. Brockhausen** (Kons.): Die Duellfrage ist keine Parteisache. Schon unser früherer Führer v. Levetzow hat ausgesprochen, daß das Duell nie vollständig beseitigt werden kann, am wenigsten durch harte Strafen. Diese Art Faustrecht ist immer noch ehrlicher als das ungeregelte Niederstechen oder Niederschießen des Gegners. Wenn wir uns trotz unserer Bedenken für den Gesetzentwurf entschließen, so geschieht dies aus der Erwägung heraus, daß es sich darum handelt, diese Materie nunmehr in Fluß zu bringen. Der Entwurf bedarf aber noch eingehender Prüfung durch die verbündeten Regierungen, um Mißstände zu vermeiden. Ein Weitergehen ist uns nicht möglich. Den Antrag der Sozialdemokraten lehnen wir deshalb ab.

Abg. Dr. **van Calker** (Natl.): Die Bedeutung des Gesetzentwurfs liegt darin, daß zum ersten Mal in dieser Materie ein einheitlicher Beschluß der Parteien des Reichstages herbeigeführt worden ist.

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vpt.): Der Entwurf ist ein gewisser Fortschritt. Der Antrag der Sozialdemokratie geht aber zu weit, wir lehnen ihn deshalb ab.

Abg. **Mertin** (Rpt.): Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir wegen seiner Maßlosigkeit ab. Den Kommissionsantrag nehmen wir an, aber nicht in dem Sinne, daß er von heute auf morgen Gesetz wird, da wir gegen einzelne Bestimmungen schwere Bedenken haben. Das Reichsgericht ist auf falschem Wege, wenn es eine studentische Bestimmungsmensur, diesen Studentensport, als eine Herausforderung mit tödlichen Waffen ansieht. Lassen wir unserer Jugend diese ritterlichen Spiele. (Beifall.)

Damit schließt die erste Lesung. Der Entwurf wird in sofortiger zweiter Lesung unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags einstimmig angenommen. (Bravo.)

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr: Konkurrenzklauselgesetz, Petitionen. Schluß ¼7 Uhr.

Preußischer Landtag.

58. Sitzung vom 26. März.

Die Novelle zum **Fürsorgeerziehungsgesetz** wird in dritter Lesung unverändert angenommen. Dann wird die zweite Beratung des Etats bei der Verwaltung der direkten Steuern fortgesetzt. Abg. v. Hennigs-Techlin (kl.): Es besteht eine Strömung, auch im Reiche direkte Steuern zu erheben. Wir sind entschieden dagegen; die direkten Steuern müssen den Einzelstaaten vorbehalten bleiben. Finanzminister Lentze: Es ist zurzeit leider nicht möglich, die Steuerzuschläge herabzusetzen oder sie ganz aufzuheben. Der Veranlagungsbehörde ist es auch nicht möglich, einen Ueberblick darüber zu haben, ob alle die ausschweifenden Hoffnungen, die die Oeffentlichkeit an die Wirkung des Generalpardons geknüpft hat, sich verwirklichen werden. Bringt wirklich der Generalpardon goldenen Segen, dann ist zu beachten, daß uns noch große finanzielle Schwierigkeiten bleiben, namentlich in Hinsicht der wichtigen Frage der Volksschullasten.

Abg. Herold (Ztr.): Wir sind nicht dafür, die Steuerzuschläge zu einer dauernden Institution zu gestalten. Auch wir wünschen, daß die Einkommen möglichst genau erfaßt werden, meinen aber, daß die Landräte, die die Verhältnisse genau kennen, dies besser tun können, als besondere Kommissare, die immer einseitig arbeiten werden. Abg. von Kardorff (fk.): Aus dem Steigen der kleinen und mittleren Einkommen ergibt sich, daß wir mit unserer Wirtschaftspolitik auf dem rechten Wege sind. Ich bitte die Regierung, daß sie sich nicht von den Parteien treiben läßt, sondern allen weitergehenden finanziellen Forderungen ein starres Nein! entgegensetzt. Preußen braucht eine starke Regierung und einen starken Finanzminister. Preußens Stolz und Ansehen beruht nicht auf diesem Hause, Preußens Stolz und Zukunft beruht auf seiner Regierung. (Beif. rechts, Widerspruch links.)

Abg. v. Campe (nl.): Gegen die letzten Worte des Vorredners müssen wir Verwahrung einlegen. Abg. Pachnicke (Vp.): Herr von Kardorff rief nach einer starken Regierung in demselben Augenblick, als er selbst die Regierung schwächen wollte. Abg. Stroebel (Soz): Die großen Vermögen sind weit höher gestiegen als die kleinen. Die Steuerzuschläge der niedrigen Klassen wollen auch wir aufheben, die der höheren müssen aber beibehalten werden. Freitag 10 Uhr: Weiterberatung, kleine Etats, Wahlprüfungen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser in Venedig. An Bord der „Hohenzollern" hörte der Kaiser den Vortrag des Gesandten v. Treutler und die Vorträge der Chefs des Marine-, des Militär- und des Zivilkabinetts. Als Abschiedsveranstaltung fand auf der „Hohenzollern" ein Tee statt, zu dem etwa 60 Einladungen an Damen und Herren der venezianischen Gesellschaft ergangen waren.

Der Kaiser und die katholische Kirche. In einer Besprechung über die Affäre des Kaiserbriefes an die zum Katholizismus übergetretene Landgräfin Anna von Hessen, in dem der Passus vorgekommen sein soll: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, hasse ich", hatten die „Hamb. Nachr." darauf hingewiesen, daß selbst dann, wenn das Zitat richtig sein sollte, niemand daraus Kapital schlagen könne. Zu oft und zu reich habe ja der Kaiser dem Katholizismus seine Huld erwiesen, das hätte ein evangelischer Eiferer nicht getan. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt dazu: „Wir treten der Auffassung über den nichtöffentlichen Charakter des Briefes wie über die Stellung des Kaisers zu den Konfessionen bei und bemerken, daß amtliche Nachforschungen nach dem Verbleib des Briefes noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Im Nachlaß des Kardinals von Kopp hat sich der Brief, wie wir hören, bisher nicht vorgefunden."

Staatssekretär von Jagow bleibt. Die von vornherein angezweifelten Meldungen über einen bevorstehenden Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes hält die „Nordd. Allg. Ztg." im gegenwärtigen Augenblick für bedeutsam genug, um ihnen mit einem amtlichen Dementi entgegenzutreten. Sie bezeichnet offiziell die Gerüchte über angeblich in Kürze bevorstehende Personalveränderungen an der Spitze des Auswärtigen Amtes und auch mehrerer Botschafterposten als unbegründet.

Ueber die Haltung der Welfen herrscht vielfach Unzufriedenheit. Das parteiamtliche Organ der Konservativen Partei schreibt: Wenn man an den preußischen Regierungsstellen geglaubt hat, durch das bewiesene außerordentliche Entgegenkommen bei Regelung der braunschweigischen Thronbesteigung der welfischen Bewegung in Hannover wesentlich Abbruch tun zu können, so wird man stutzig werden müssen angesichts der Kundgebungen, die anläßlich der Geburt des Sohnes des braunschweigischen Herzogspaares sowohl seitens der welfischen Führer in der Provinz Hannover als auch seitens des Herzogs von Cumberland erfolgt sind. Es scheint im Zusammenhange mit anderweiten Bemerkungen, die man in letzter Zeit machen konnte, leider, als ob durch jene Maßnahme eher eine Stärkung, als eine Schwächung der welfischen Bestrebungen erfolgt wäre, und man wird gut tun, diese Dinge sorgfältig im Auge zu behalten.

Der Fall Abresch, des auf badischen Boden verhafteten bayerischen Landtagsabgeordneten, wird in politischen Kreisen lebhaft diskutiert. Die Staatsrechtslehrer treten in der Mehrheit für die Anschauung ein, daß der Reichsgedanke vorausgesetzt, daß die einzelnen Bundesstaaten gegenseitig die Grundzüge ihrer Sonderverfassungen respektieren, daß also ein Abgeordneter, der in einem Staat unter dem Immunitätsschutz steht, dessen nicht in einem andern Staat entkleidet werden kann. Dann könnten ja beispielsweise auch manche süddeutsche Landtagsabgeordnete, die gleichzeitig Reichstagsmitglieder sind, in Berlin wegen Delikte in ihrer Landtagsabgeordnetentätigkeit verhaftet werden, und so also an der Ausübung des Mandats ihrer Wähler verhindert werden.

Der militärische Waffengebrauch. Die Verhandlungen unter den einzelnen Bundesstaaten über eine einheitliche Regelung der Bestimmungen für den militärischen Waffengebrauch haben zu dem angestrebten Ziele nicht geführt. Man wird sich daher mit einer Neuregelung der Frage für Preußen und Elsaß-Lothringen begnügen. Es steht laut „Tag" zunächst eine einheitliche Anweisung für die Truppen aller deutschen Kontingente, die in Elsaß-Lothringen stehen, bevor, nachdem noch einige strittige Einzelheiten in den letzten Tagen zwischen dem bayerischen und dem württembergischen Kriegsministerium geordnet worden sind. Diese Bestimmungen stellen im wesentlichen ein Kompromiß zwischen den in Preußen und Süddeutschland in Friedenszeiten bestehenden Bestimmungen dar.

Das Eisenbahn-Anleihegesetz, das dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen ist, fordert den Bau von acht Haupteisenbahnen, zehn Nebeneisenbahnen und die Mittel zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen auf verschiedenen Strecken. Insgesamt fordert der Entwurf die Summe von 506 211 000 Mark.

Die Elsässer wollen einen repräsentativen Statthalter. Die erste Kammer in Straßburg faßte folgende Resolution: Die Kammer bleibt nach wie vor bei ihrer Auffassung, daß die Herabminderung der Repräsentationskosten des Kaiserlichen Statthalters nicht begründet ist und der verfassungsmäßigen Stellung des Kaiserlichen Statthalters nicht entspricht.

Das bayerische Postreservat, so läßt sich die „Voss. Ztg." aus München schreiben, ist für Bayern ein stolzer, aber teurer Staatsbesitz, der häufiger Defizite als Mehreinnahmen bringt. Auch gegenwärtig ist der Stand so ungünstig, daß die Angelegenheit bei Beratung des Postetats im Landtag zur Sprache kommen wird. Unter Hinweis auf die Tatsachen will man vorschlagen, doch einmal ohne die bestimmte Verpflichtung über die Bedingungen sich auszusprechen, unter denen Bayern auf das Postreservat verzichten und die Reichspost bei sich einführen könnte.

Das Ergebnis des Wehrbeitrages in Sachsen wird sich gleich demjenigen Bayerns in mäßigen Grenzen halten und überschwengliche Erwartungen in keiner Weise befriedigen. Dieses allgemeine Urteil läßt sich laut „L. N. N." schon heute abgeben, wenn auch über die Ergebnisse im einzelnen vor Ende April keine genauen Feststellungen gewonnen sein werden. Auch in Preußen und den übrigen Bundesstaaten, aus denen zum Teil so stolze Mehrerträge angekündigt worden waren, können noch Enttäuschungen nachkommen. Die amtlichen Stellen glauben bekanntlich bisher durchaus an kein besonderes glänzendes Gesamtergebnis; auch in Berlin ist es nicht zu erwarten.

Die Reichs-Einnahmen im Etatsjahr 1913 werfen keinen Ueberschuß über den Voranschlag ab. Das läßt sich jetzt, da nur noch das genaue Einnahme-Ergebnis des März fehlt, mit Sicherheit feststellen. Das Resultat, mit dem man noch immer zufrieden sein kann, ist zum guten Teil auf den Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur zurückzuführen, der Minder-Einnahmen der Post- und Eisenbahnverwaltung zur Folge hatte. Man darf unter diesen Umständen sehr zufrieden sein, daß kein Defizit eintrat.

Frankreich.

Der Termin für die Kammerwahlen. Als Datum für die Neuwahlen zur französischen Kammer bleibt der 26. April bestehen. Das Dekret über die Zusammenberufung der Wähler wird demnächst erscheinen.

Die erste Niederlage des neuen Finanzministers. Die Budgetkommission der französischen Kammer hat, nachdem sie eine Erklärung des Finanzministers Renoult entgegengenommen hatte, die

von ihm vorgeschlagene Einfügung der Steuer auf die Rente in das Finanzgesetz mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Die internationalen Fesseln Marokkos. Der französische Ministerpräsident Doumergue erklärte in der Kammer, die Regierung wünsche in Marokko eine friedliche Ausbreitung. Sie habe den dortigen Truppen alle unnötigen kriegerischen Unternehmungen ausdrücklich verboten. Seit zwei Jahren sei in Marokko beträchtliche Verwaltungsarbeit geleistet worden. Internationale Fesseln hielten die wirtschaftliche Entwicklung auf, doch würden diese bald verschwinden. Es schwebten darüber gegenwärtig Verhandlungen.

England.

Flottenfeierjahr und Rüstungsbegrenzung. Im Unterhause fragte der Liberale Morell, ob die britische Regierung der deutschen schon Vorschläge hinsichtlich des Uebereinkommens über die Rüstungen, entweder für ein Flottenfeierjahr oder für die Begrenzung des Tonnengehalts der Großkampfschiffe gemacht habe, so wie es Churchill anregte. — Grey antwortete, daß der deutschen Regierung über diesen Gegenstand außer in den öffentlichen Reden keinerlei Vorschläge gemacht worden sind.

Rußland.

Eine Doppel-Verlobung am Zarenhofe wird für die Tage des Petersburger Besuches des rumänischen Thronfolgerpaares angekündigt. Es heißt, daß gleichzeitig die Verlobung der ältesten Tochter des Zarenpaares, der neunzehnjährigen Großfürstin Olga, mit dem Großfürsten Dimitri Pawlowitsch und diejenige ihrer um anderthalb Jahre jüngeren Schwester, der Großfürstin Tatjana, mit dem ältesten Sohne des rumänischen Thronfolgerpaares stattfinden würde. Die in Aussicht gestellte Verlobung des griechischen Kronprinzen Georg mit der Prinzessin Elisabeth, der ältesten Tochter des rumänischen Thronfolgerpaares, soll dagegen Bukarester Meldungen zufolge nicht zustande kommen.

Ein Rundschreiben des Finanzministers Bark. Der russische Finanzminister Bark veröffentlicht ein Rundschreiben über die Frage der Verwirklichung der dem Finanzressort durch das kaiserliche Handschreiben vom 13. Februar gestellten Aufgaben. Finanzminister Bark weist darauf hin, daß die Verbreitung der Nüchternheit unter der Bevölkerung die Hauptaufgabe des Ressorts bilde. Doch brauche man deshalb nicht eine Verringerung der Einnahmen der Krone zu befürchten. Bark spricht die feste Ueberzeugung aus, daß die durch Enthaltung von geistigen Getränken ersparten Volksmittel neue voll kommen zuverlässige Geldquellen zur Deckung der anwachsenden Staatsausgaben eröffnen werden. Bark fordert dazu auf, alle gesetzmäßigen Petitionen der Dorfgemeinden nach Abschaffung oder Nichtzulassung des Branntweinverkaufes wohlwollend zu berücksichtigen.

Albanien.

Im südlichen Albanien ist die Lage so unbefriedigend, daß man neue ernsthafte Störungen der Ruhe befürchtet. Die griechische Regierung wies in einem Rundschreiben an die Mächte darauf hin, daß die Aufstandsbewegung in Epirus sich mehr und mehr ausbreite. Die Regierung, die die Epiroten im südlichen Albanien errichteten, verfügt nach Athener Meldungen über eine militärische Streitmacht von 16 000 Mann, zehn Maschinengewehren und eine große Menge Munition. Täglich treten zahlreiche Freiwillige in das epirotische Heer ein. 25 aus der griechischen Armee ausgeschiedene Offiziere haben die Führung der Aufständischen übernommen.

Der Ulstersturm ist im Abflauen

begriffen, der Ausbruch eines Bürgerkrieges wird nicht mehr befürchtet. Um so schwerer hat das Ansehen des liberalen Kabinetts Asquith bei den regierungsfreundlichen liberalen und radikalen Parteien gelitten. Man wirft dem Ministerium unwürdige Schwäche gegenüber dem Militär vor, das in dem Meinungsstreit mit der Regierung allerdings einen glatten und vollständigen Sieg errungen hat. Nach langen und scharfen Auseinandersetzungen mit den englischen Offizieren der feudalen Regimenter Irlands unterschrieb der Feldmarschall French ein von den Offizieren aufgesetztes Schriftstück, in dem er bestätigte, daß den Offizieren kein Befehl erteilt worden sei, gegen Ulster zu kämpfen oder Homerule mit Gewalt durchzusetzen, und daß diese Erklärung allen Offizieren Irlands mitgeteilt werden dürfte. Tatsächlich war den Offizieren ursprünglich die Wahl gestellt worden, sich zur Beteiligung an einem etwa nötig werdenden Kampf gegen Ulster bereit zu erklären oder ihren Abschied einzureichen. Fast alle Offiziere hatten das letztere gewählt. Neben dem Premierminister Asquith wird namentlich der durch hervorragenden Takt ausgezeichnete Kriegsminister Seely von den Blättern seiner eigenen Partei aufs schärfste angegriffen. Krisengerüchte sind im Umlauf.

Deutsch-russische „Erinnerungen".

In der „Nowoje Wremja" setzt der russische Staatsmann, in dem man mit guten Gründen den Grafen Witte vermutet, die Enthüllungen über deutsch-russische Bündnispläne fort. Auch in seinem neuesten Artikel tritt er für ein deutsch-russisch-französisches Bündnis ein und behauptet, er selbst würde es trotz aller Schwierigkeiten zustande gebracht haben. Er macht der russischen Diplomatie Vorwürfe, daß sie Deutschlands Warnungsrufe vor der japanischen Gefahr nicht beachtet habe. Aber auch Deutschland, vor allem der deutsche Kaiser, bekomme einen Tadel, weil sie die Marokkofrage „aufgerollt" hätten. In Wahrheit haben ja nun freilich England und Frankreich durch ihren Marokkovertrag, von dem sie Deutschland nicht einmal in Kenntnis setzten, Deutschland gezwungen, gegen die frankobritische Marokkopolitik Einspruch zu erheben. Aber der Schreiber in dem russischen, deutschfeindlichen Blatte macht offenbar nur um dessentwillen Deutschland diesen Vorwurf, um des Grafen Witte Verdienste um den Weltfrieden herauszustreichen. Er erinnert nämlich an die schon damals im Herbst 1905 in den Zeitungen verbreitete Nachricht, daß Graf Witte, als er in Paris weilte, von der französischen Regierung um seine Vermittlung in dem Streite mit Deutschland angegangen sei und daß Graf Witte dann in Berlin den Kaiser zur Annahme der Algeciras-Konferenz bestimmt habe. Ob sich die Geschichte wirklich so zugetragen hat, ist freilich nicht sicher, wenn auch Graf Witte, damals noch russischer Ministerpräsident, in der Tat Vermittlungsdienste geleistet hat.

Aus Stadt und Umgebung

Vorgärten.

Der Frühling hält in diesem Jahre nicht nur kalendermäßig seinen Einzug. Schon lacht die liebe Sonne, wenn auch noch voller Launen. Aber sie lockt doch schon hinaus. Da gilt es zunächst die luftige Wohnung — den Vorgarten — instand zu setzen. In größeren Städten weiß man wenig von der Gemütlichkeit eines Vorgartens: ein Stück umzäunte Erde — für die Vorübergehenden hingestellt. Der Vorgarten auf dem Lande und auch in manchen kleinen Ortschaften ist für die Bewohner. Er ist nicht tote Dekoration, sondern die Stätte lebendiger Blumenfreunde. Da kennt man nicht den kalten Drahtzaun. Hecken sind die natürliche Abgrenzung und Holzstäbe. Nun ist es Zeit, die Hecken zu beschneiden, daß sie dichter werden und den Vorgarten verbergen wie ein Dornröschenschloß. An den Fliederbäumen regen sich die Knospen. Und noch ein paar Wochen des Lenzglückes, und über die Hecken hin werden die schweren Blütentrauben grüßen und die Luft rings mit ihren süßen Wohlgerüchen erfüllen. Wie lieblich ist da ein milder Abend, verplaudert in der Laube des Gartens. Der Garten ist ein Teil des Wohnhauses. Hier werden im Sommer die Mahlzeiten eingenommen. Hier sitzt die Mutter mit ihrer Näharbeit an warmen Nachmittagen, hier machen die Kinder ihre Schulaufgaben. Hier lernen sie im vertrautesten Verkehr mit der Natur das wundersame Regen in der Pflanze, die stille Arbeit der kleinen Tierwelt kennen. Die Großstädter plagen sich mit der Frage, warum nicht sechsstöckige Häuser gebaut werden dürfen. Der Kleinstädter richtet seinen Vorgarten her. Wem ist da wohler zumut?

** **(Saatenstandsbericht.)** Nach den amtlichen Ermittlungen ist der Stand der Wintersaaten von Roggen und Weizen im allgemeinen als befriedigend, vielfach sogar als gut zu bezeichnen. Die durch eine Schneedecke nicht geschützten Saaten litten im Januar und Februar durch Fröste, konnten sich aber durch die Niederschläge der letzten Wochen größtenteils wieder erholen. Häufig wird über Schnecken- und Mäusefraß im Herbst geklagt. Umpflügungen werden nach dem jetzigen Stande nicht für erforderlich gehalten; nur aus Westfalen, der Rheinprovinz und Hessen-Nassau wird mehrfach berichtet, daß die Wintersaaten so stark durch Kahlfröste und Mäuse- und Schneckenfraß geschädigt sind, daß ein größerer Teil der Felder umgepflügt werden muß. Das milde Wetter im Herbst und der überwiegend frostfreie Winter haben die Vorbereitung der Frühjahrssaat vielfach gefördert.

** **(Für Veteranen von 1864.)** Der Eisenbahnminister hat bestimmt, daß die Veteranen aus dem Feldzuge 1864, die diese Schlachtfelder aufsuchen wollen, während der Monate April bis Oktober alle Züge auf Militärfahrkarten in der 3. Klasse benutzen können. Für die Benutzung der 2. Wagenklasse ist der doppelte Preis einer Militärfahrkarte zu entrichten. Schnellzugszuschlag wird nicht erhoben. Die Karten werden gegen eine Bescheinigung des Bezirkskommandos ausgehändigt, durch die bestätigt wird, daß der Reisende Teilnehmer des Feldzuges 1864 gewesen ist.

** **(Telephongespräche in geschäftlichen Dingen)** können nur dann als rechtsverbindlich gelten, wenn von beiden Parteien dies ausdrücklich anerkannt worden ist. Oft kommt es ja vor, daß infolge der am Telephon üblichen Hörfehler mißverständliche Abschlüsse getroffen werden, was beiden Parteien viel Aerger bereitet. Daher Vorsicht und keine Uebereilung am Telephon.

** **(Der Deutsche Flottenverein)** kann mit Genugtuung auf das Jahr 1913 zurückblicken. Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht ist die Zahl der Ortsgruppen um 111, von 3734 auf 3845 gestiegen. Zugleich hat sich der Mitgliederbestand von 320 464 auf 333 574 gehoben, also eine Zunahme um 13 110 Mitglieder zu verzeichnen. In der Wohlfahrtspflege des Vereins nimmt die Schaffung eines Alters- und Invalidenheims die erste Stelle ein, und dank der opferwilligen Unterstützung sind hier im letzten Jahre derartige Fortschritte gemacht worden, daß bis zum Herbst 1915 mit aller Bestimmtheit auf die Eröffnung der Anstalt, für welche bei Eckernförde ein sehr günstig gelegenes Grundstück erworben worden ist, gerechnet werden kann.

** **(Offenlegung der Haselackstraße.)** Nachdem vor Jahresfrist der vordere Teil der Haselackstraße bis zur früheren Schockenhoffschen Besitzung ausgebaut und mit Bürgersteigen versehen, auch der mittlere Teil infolge der Vergrößerung des Schulplatzes der Bismarckschule erbreitert worden ist, hat jetzt mit dem Besitzer des noch in die Straße springenden Grundstückes ein Flächenaustausch mit der Stadt stattgefunden, und ist der erforderliche Streifen an die Stadt abgetreten. Mit der Einplanierung desselben ist bereits begonnen worden, und somit ist ein alter, berechtigter Wunsch der katholischen Gemeinde, deren Kirchweg die Haselackstraße ist, nach vollständiger Offenlegung erfüllt.

** **(Das Schwerter Doppel-Quartett,)** eine seit etwa Jahresfrist bestehende Sänger-Vereinigung, die schon recht schöne Erfolge aufzuweisen hat, gibt am Sonntag im „Freischütz" ein Konzert, zu welchem ein sehr gewähltes Programm aufgestellt ist. Als Solisten wirken mit die Herren Riegel-Hagen (Tenor) und Musikdirektor Haselhoff (Flügel); letzteres Instrument ist von der Firma Schulze zur Wische aus Dortmund zur Verfügung gestellt. (Siehe Inserat.)

** **(Der Jugendbund,)** der seine Mitglieder jeden Dienstag abend in der Aula der höheren Mädchenschule versammelt, veranstaltete am vergangenen Dienstag einen Mütterabend, der außerordentlich gut besucht war. Auf weiß gedeckten, mit Blumen geschmückten Tischen stand Kaffee und Kuchen für die Gäste bereit. Die Leiterin verlas zunächst die Vereinssatzungen. Dann folgten gesangliche und Gedichtvorträge von Goethe, Hebbel, Liliencron, Loewenberg usw. und lebende Bilder. Der Abend war der Familie, besonders der Mutter, gewidmet. Mit einem fröhlichen Bauerntanz endete die Feier.

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Märznummer des amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich 13, nämlich 8 evangelische und 5 katholische. Es sind 12 Lehrer- und eine Lehrerinnenstelle. Der Kreis Hörde ist mit einer Lehrerstelle in Garenfeld beteiligt. — Neuerrichtet sind 9 evangelische, 2 katholische und eine Mittelschullehrerstelle, 4 evangelische, 4 katholische und 3 technische Lehrerinnenstellen. Drei Lehrerstellen wurden in Hauptlehrerstellen und eine in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt.

** **(Feuerwehr und Publikum.)** Mancher Zuschauer eines Brandes erachtet die Weisungen der Feuerwehrleute nicht als vollwertig. Dieserhalb sei daran erinnert, daß sowohl die Pflichtfeuerwehren und ebenso die anerkannten freiwilligen Feuerwehren bei der Ausübung des Feuerlöschdienstes ausführende Organe der Polizeibehörden darstellen. Sie sind als Gemeinde- oder Schutzwehren im Sinne des § 113 des Reichsstrafgesetzbuches zu betrachten. Wer Mannschaften einer solchen in der Ausübung ihres Dienstes durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet, oder wer einen Feuerwehrmann in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes tätlich angreift, wird mit Gefängnis von vierzehn Tagen bis zu zwei Jahren bestraft. Nur beim Vorhandensein mildernder Umstände tritt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark ein.

** **(Hoffnungsvolle Jugend!)** Die beiden Schulknaben Sch. und M., welche seit einigen Tagen die Schule versäumt hatten, wurden gestern abend von der Polizei in ihrem Schlupfwinkel aufgestöbert. Die beiden vielversprechenden Burschen hatten sich auf dem Boden des Raffinschen Pferdestalles ein Lager eingerichtet und dieses mit Lebensmitteln und sonstigen Sachen reichlich ausgestattet. Die Waren stammen offenbar aus Diebstählen und sind jedenfalls von den beiden Jungen bei passender Gelegenheit nach und nach ausgeführt worden. Den Zugang zu ihrem Lager nahmen die beiden Taugenichtse von der Gasse aus zwischen dem Marxschen Hause und dem Stall. Die Burschen wurden zunächst zur Polizeiwache gebracht und werden demnächst wohl in Fürsorge-Erziehung kommen, die sie hoffentlich noch zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft machen wird.

** **(Unfall.)** Schwer zu Fall kam gestern die Ehefrau H. aus der Beckestraße. Sie stürzte beim Transportieren eines Waschfasses so unglücklich die Kellertreppe hinab, daß sie schwere innere Verletzungen erlitt. Die Verunglückte wurde ins katholische Krankenhaus gebracht.

** **(Tierschutz.)** In einer in Essen abgehaltenen Jahresversammlung des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Tierschutzvereine begründete der Schlachthofdirektor Klein (Lennep) einen Antrag des Wuppertaler Tierschutzvereins, Schritte zum Erlaß einer Polizeiverordnung zu unternehmen, die für die Viehbeförderung auf den Bahnen Wagen von besonderer Beschaffenheit vorschreibt. Nach einer längeren Aussprache, in der die Mängel der heutigen Form der Viehbeförderung dargelegt wurden, beschloß man, dahin zu wirken, daß für Rheinland und Westfalen eine einheitliche Polizeiverordnung erlassen wird. Zum Vorort des Verbandes wurde wiederum Köln gewählt. Der nächste Verbandstag soll in Saarbrücken stattfinden.

** **(Keine Reklame in den Schulen.)** Gegen Reklame in den Schulen wenden sich jetzt einzelne Schulverwaltungen. Es war bekannt geworden, daß Vertretern einer Nahrungsmittelfabrik gestattet worden ist, in den Schulen Vorträge über deren Erzeugnisse zu halten und dabei Kostproben verabreichen zu lassen. Derartige Vorträge dienen natürlich nur Reklamezwecken. Die betreffende Schulverwaltung hat deshalb die Kreisschulinspektoren, Landräte und Oberbürgermeister ihres Bezirks ersucht, derartige Anträge in Zukunft grundsätzlich abzulehnen.

** **(Achtung!)** Gegenwärtig spricht in den Familien unserer Stadt eine junge Dame vor, um Schriften zu verkaufen, deren Erlös angeblich für „Zwecke der äußeren und inneren Mission" verwandt werden soll. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß die Abgesandte unter diesem Deckmantel nur im Trüben fischen will; es handelt sich gar nicht um die allbekannte „Innere Mission", sondern um die Sekte der Adventisten. Also, Vorsicht!

Westfalen und Rheinland.

* **Menden,** 26. März. (Vom Zuge erfaßt.) Gestern wurde das Fuhrwerk des Spediteurs Jos. Ammelung von hier auf der Strecke im Hönnetal von einem Personenzuge total zertrümmert. Die beiden sehr wertvollen Pferde waren auf der Stelle tot. Zum Glück kamen die beiden Knechte, die den Wagen begleiteten, mit dem Schrecken davon.

* **Soest,** 26. März. (Klostergut Himmelpforten bleibt erhalten.) Vor wenigen Wochen wurde mitgeteilt, daß das herrliche, etwa 700 Morgen umfassende alte Klostergut Himmelpforten, bislang den Erben Schulte-Himmelpforten gehörig, an eine Essener „Gesellschaft für Grunderwerb und Bodenreform" abgetreten worden sei. Nunmehr hat Gutsbesitzer Schulte-Günne das Gut Himmelpforten von der genannten Gesellschaft zurückerworben, um das betreffende Gut, das von 1806 an mehrere Jahrzehnte hindurch in Schulte-Günneschem Familienbesitze war, wieder mit dem in der Gemarkung Günne belegenen Besitztume zu vereinigen. Es ist erfreulich, daß das alte Klostergut Himmelpforten der ursprünglichen Bewirtschaftung erhalten bleibt.

* **Gronau,** 26. März. (Eine tapfere Frau.) In einer Wirtschaft zu Dennelamp wurde nachts eingebrochen. Die Frau des Hauses, die in der Gaststube Gepolter hörte, überrumpelte dort den Einbrecher und schlug ihn mit einem kräftigen Schlag zu Boden. Der Einbrecher erhob sich und wollte durch das geöffnete Fenster, durch das er eingestiegen war, flüchten. Die Frau jedoch packte den Flüchtling und hielt ihn, um Hilfe rufend, fest. Mit Hilfe des herbeigeeilten Ehemannes wurde der Einbrecher an Händen und Beinen gebunden und unschädlich gemacht. Alsdann wurde zur Polizei geschickt, die den Einbrecher dingfest machte.

* **Duisburg,** 26. März. (Ein Nachspiel zur Hinrichtung Nowaks.) Die Veröffentlichung eines hiesigen Blattes über die Einzelheiten der Hinrichtung des Bergmanns Nowak hat den Justizbehörden zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens Anlaß gegeben. Es ist festgestellt, daß eine Anzahl von Personen, die bis vier Uhr morgens in verschiedenen hiesigen Schankstätten ausgehalten haben, nach dieser Zeit Einlaß in das Gerichtsgebäude gefunden haben, um von den Fenstern des Gebäudes aus die Hinrichtung beobachten zu können. Man nimmt an, daß ein pflichtvergessener Beamter den Leuten widerrechtlich den Eintritt verschafft hat. Vernehmungen in dieser Angelegenheit haben bereits stattgefunden.

* **Elberfeld,** 26. März. (Falschmünzer verhaftet.) Von der Kriminalpolizei wurde ein Falschmünzer, der Elektromonteur Max Köhler aus Oberhausen, verhaftet, der wegen des gleichen Verbrechens schon mit zweieinhalb Jahren Gefängnis vorbestraft ist. Nach Verbüßung der Strafe begann er mit der Herstellung von Einmarkstücken und verausgabte sie.

* **Bonn,** 26. März. (Unter dem Verdacht des Mordes.) Gegen den wegen Brandstiftung verhafteten Kaufmann Peitz aus Beuel wurde ein Verfahren wegen Mordes eingeleitet. Peitz soll bei dem von ihm in der Fastnacht angelegten Großfeuer seines Kolonialwarengeschäfts den bei ihm angestellten Lehrling Birnich, der von dem verbrecherischen Treiben seines Herrn Kenntnis hatte, beseitigt haben. Feuerwehrleute wollen während der Löscharbeiten einen scharfen Geruch nach verbranntem Fleisch wahrgenommen haben.

Arme Kinder!

Abscheuliche Mißhandlung von Kindern durch die Stiefmutter.

Wegen unerhörter Mißhandlung ihrer beiden Stieflinder hatten sich unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung vor der Klever Strafkammer die Eheleute Joseph Seis aus Meerbeck zu verantworten. Die Frau ist bereits einmal wegen Mißhandlung ihres Stiefsohnes bestraft worden. Wie die Verhandlung ergab, hat die Mutter die beiden elf bezw. acht Jahre alten Stiefsöhne in der unglaublichsten Weise behandelt. Abends ließ sie die Kinder vor dem Zubettgehen auf einem Reibeisen mit den nackten Knieen niederknieen, und wenn sie müde waren, wurden sie durch unbarmherzige Schläge munter gehalten. Sie mußten auf diese Weise oft bis drei Uhr nachts wach bleiben und mußten vor sechs Uhr wieder aufstehen, um die Zimmer in Ordnung zu bringen. Weiter erhielten die beiden Kinder nichts als Kaffee und trockenes Brot, während die leiblichen Kinder der Frau tüchtig zu essen erhielten. Vor Gericht gaben die Kinder an, vom Vater nicht mißhandelt worden zu sein. Die Beweisaufnahme ergab die völlige Schuld der angeklagten Ehefrau. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Ehefrau auf fünf Jahre Gefängnis, das Verfahren gegen den Ehemann aber abzutrennen

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Homerule.

Die letzten Vorgänge in England haben allenthalben das größte Aufsehen erregt, da sie auf die Verhältnisse in England ein eigenartiges Schlaglicht werfen. Es bot sich allerdings ein Bild, das tief zu denken gibt und keine sehr erfreuliche Perspektive zeigte. Mag es auch schon immer bekannt gewesen sein, daß die Manneszucht in der englischen Armee zu wünschen übrig läßt, so mußte es doch seltsam berühren, daß gerade in der Stunde der Not angesehene Führer und Offiziere versagen und den Gehorsam aufkündigen. Man will nicht gegen den „inneren Feind" kämpfen und gibt darum die Demission, also offene Auflehnung gegen die Anordnungen der Regierung. Die Kunde von diesem Vorkommnisse wirkte wie eine Sprengbombe, alles wurde von Entsetzen erfaßt, und wohl dieses Moment in erster Linie ist es gewesen, daß die Regierung zum Einschränken brachte. Was soll man schließlich mit Regimentern, deren Offiziere man nicht sicher ist, die möglichereise im Ernstfalle zu den Rebellen übergegangen wären. Die Regierung kapituliert denn vor den Herrschaften, und sucht sich vor der Oeffentlichkeit mit einigen hohlen Redensarten zu rechtfertigen. Freilich soll es in den Beratungen der Minister recht lebhaft zugegangen sein. Man spricht von erheblichen Meinungsverschiedenheiten, und weiß zu berichten, daß mindestens der Kriegsminister Seely seinen Abschied einreichen werde. Verdenken könnte man es ihm nicht, denn für einen derartigen Zerfall der Manneszucht wird niemand gern der Oeffentlichkeit gegenüber die Verantwotung tragen wollen. Daß man sich auf einen Bürgerkrieg eingerichtet hatte, bewiesen die umfassenden militärischen Maßnahmen, die geplant waren; es war sogar ein gemeinsames Vorgehen von Heer und Flotte vorgesehen, und nicht weniger wie fünf Panzerkreuzer und eine ganze Torpedoflottille waren bestimmt, im Ernstfalle mitzuwirken. Gewiß ist es an und für sich gut, daß es bei dem jetzigen Stande der Dinge voraussichtlich nicht zu einem Bürgerkriege kommen wird, und daß man sich bemüht, Blutvergießen zu vermeiden, andererseits liegt es auf der Hand, daß die Autorität des Kabinetts Asquith dahin ist; es wäre sehr wohl möglich, daß es dem Sturmlaufen der Gegner nicht Stand hält und zu Fall kommt. Aber selbst wenn es sich vielleicht jetzt hält, von Dauer wird es kaum sein, und es steht außer Frage, daß man in England recht bewegten Zeiten auf dem Gebiete der inneren Politik entgegengeht.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 26. März. (Ein Spielernest ausgehoben.) Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei. Schon lange war ihr der Betrieb im Hause Stubengasse 28 aufgefallen. Man vermutete eine Spielergesellschaft. Nachdem alle Verdachtsmomente sorgsam zusammengetragen waren und nachdem man an dem Vorhandensein eines Spielernestes nicht mehr zweifeln konnte, drang am vergangenen Abend die Polizei in die Wohnung des Reisenden Kathenbach ein. Man fand da eine nette Gesellschaft, 21 an der Zahl, eifrig mit dem schönen Spiel „Meine Tante, deine Tante" beschäftigt. Die Teilnehmer waren zum großen Teil Metzgergesellen. Es befanden sich aber unter ihnen auch einige der Polizei sehr wohl bekannte Berufsspieler. Ein Teil der Ueberraschten versuchte durch Fenster und Türen auszureißen. Einige Festnahmen wurden vorgenommen und die Namen aller Anwesenden festgestellt.

* **Arnsberg,** 26. März. (Einer jener Riesen unserer heimischen Wälder,) der über ein halbes Jahrtausend den Elementen getrotzt hat, ist heute der Axt und Säge zum Opfer gefallen, nachdem der letzte Sturm ihn zu Boden gestreckt. Dies ist die uralte Eiche, welche auf der sogenannten Alten Burg stand und dieser gewissermaßen als Wahrzeichen diente. Der Baum wurde auch wohl die Studenteneiche genannt, weil in ihren knorrigen Aesten viele hier das Gymnasium besuchende Musensöhne primitive Sitze angebracht hatten und hier wohl nicht den Cicero paukten, aber die ersten Rauchstudien machten. So wird denn mancher, der in weiter Welt wohnt und am hiesigen Gymnasium seine ersten Studienjahre verbrachte, beim Lesen dieser Zeilen sich mit stiller Wehmut der alten Eiche erinnern.

* **Münster,** 26. März. (In einen Wasserkübel gefallen und ertrunken) ist in einem unbewachten Augenblick in einem in der St. Moritzstraße gelegenen Hause ein etwa zweijähriges Kind. Trotzdem alsbald ärztliche Hilfe zur Stelle war, blieben die Wiederbelebungsversuche doch ohne Erfolg.

* **Recklinghausen,** 26. März. Mord- und Selbstmordversuch.) Einen Mord- und Selbstmordversuch unternahm ein polnischer Arbeiter in der Nachbargemeinde Hüls. Der Mann erschien in der Wohnung seiner Geliebten, einer geschiedenen Frau, die jetzt aber wieder mit ihrem früheren Manne zusammenlebt, und gab auf die Frau einen Revolverschuß ab, der aber glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Dann richtete der Pole die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Die Verwundung ist nicht lebensgefährlich.

* **Wanne,** 26. März. (Ein gefährlicher Fund.) Ein in Röhlinghausen wohnender 10jähriger Schüler fand auf der Straße ein Sprenggeschoß, wahrscheinlich eine Dynamitpatrone. Er begab sich damit in den Stall seiner Eltern und schlug dort mit einem Nagel solange auf den Sprengkörper los, bis dieser zur Explosion kam. Dabei wurden dem Jungen der Daumen und die vorderen Finger der linken Hand abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in das Wanner Krankenhaus gebracht, wo ihm wahrscheinlich noch weitere Teile der Hand abgenommen werden müssen.

* **Bochum,** 26. März. (Verbrechen gegen das keimende Leben.) Die Bochumer Strafkammer verhandelte heute in ausgedehnter Sitzung gegen neun Angeklagte, darunter sieben Frauen, wegen Verbrechens aus § 218 Absatz 3 St. G. B. bezw. wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Beweisaufnahme ergab, daß die sämtlichen Angeklagten sich der ihnen zur Last gelegten Straftaten schuldig gemacht haben. Das Gericht verhängte Gefängnisstrafen von sieben Wochen bis zu drei Jahren, wobei es zu Gunsten einiger Angeklagten, die sich in zahlreichen Fällen strafbar gemacht haben, das Vorliegen einer fortgesetzten Handlung annahm. Zwei der verurteilten Ehefrauen wurden im Gerichtssaal verhaftet, weil sie mit Rücksicht auf die Höhe der gegen sie erkannten Strafen fluchtverdächtig erscheinen.

* **Rheine,** 26. März. (Vom Pferde geschlagen.) Der Milchkutscher eines Landwirts in Eschendorf wurde heute vormittag auf der Hörsteler Straße von seinem eigenen Pferde geschlagen; der Huf traf das Gesicht. Der Verletzte stürzte sofort hoffnungslos zu Boden; er schwebt in Lebensgefahr.

* **Düsseldorf,** 26. März. (Die Flandersbacher Mordaffäre.) Der Strafsenat des hiesigen Oberlandesgerichts hat gestern über die Beschwerde des Staatsanwalts gegen die Anordnung der Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Witwe Hamm aus Flandersbach und ihre Haftentlassung entschieden. Die Beschwerde des Staatsanwalts wurde verworfen. Die Flandersbacher Mordaffäre wird demnächst noch einmal vor dem Elberfelder Schwurgericht verhandelt werden.

* **Neuwied,** 26. März. (Belohnung.) Der erste Staatsanwalt hat auf die Ergreifung des Täters, der am 14. v. M. vor Neuwied auf ein Automobil geschossen hat, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Die Bootskatastrophe auf der Oberspree.

Glücklicherweise hat die Bootskatastrophe auf der Oberspree bei Spindlersfeld-Berlin nicht den Umfang gehabt, der anfänglich gemeldet worden war. Nicht 15, sondern acht Personen sind in der Spree ertrunken, nichtsdestoweniger ist das Unglück groß genug, zumal es sich in einer Weise abgespielt hat, die den verantwortlichen „Seeleuten" ein mehr wie trauriges Zeugnis ausstellt.

Nach den sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen hat sich das Unglück wie folgt abgespielt: Als das Fährboot der Spindlerschen Fabrik, das Arbeiter über die Spree bringen sollte, die Mitte der an der Unglücksstelle 200 Meter breiten Spree erreicht hatte, nahte von Berlin her in der Richtung nach Grünau der der Reederei Pankow u. Co. in Stralau gehörige Dampfer „Paul", der einen leeren Lastkahn im Schlepptau hatte. Der Dampfer „Paul" gab, als er das Boot in nächster Nähe vor sich sah, zwei Warnungssignale ab. Im gleichen Augenblick wurde der Dampfer nach links gesteuert, da man versuchen wollte, dem Fährkahn im Bogen auszuweichen. Inzwischen hatte aber die Fähre den Schleppzug bereits erreicht. Im nächsten Augenblick befand sich das Boot zwischen dem Dampfer und dem Lastkahn, und eine weitere Sekunde später ereignete sich das Unglück. Das Boot wurde von dem Lastkahn mit dem Bug erfaßt und mitten durchgeschnitten. Sämtliche Insassen stürzten ins Wasser, während der Lastkahn über die Bootstrümmer hinwegfuhr.

Die Schuldigen sind ohne Zweifel der in Haft genommene Kapitän Polzenhagen des Dampfers „Paul" und der gleichfalls verhaftete Bootsmann Valentin. Der Kapitän befand sich zur Zeit der Katastrophe in seiner Kajüte beim Abendessen, was eine grobe Pflichtvernachlässigung insofern bedeutet, als er beim Passieren der bekannten gefährlichen Spreestellen das Kommando hätte haben müssen. Die Führung des Dampfers hatte ein junger Mensch von 19 Jahren, der wenigstens soviel Geistesgegenwart hatte, den Dampfer beizudrehen zu steuern. Der den Schleppkahn führende Bootsmann Valentin war so kopflos, daß er nicht einmal das tat, sondern untätig zusah, wie das Boot vor seinen Kahn fuhr. Jammernd erzählte er dem Untersuchungsrichter, daß er, als er des Bootes ansichtig wurde und das Unglück kommen sah, nicht wußte, was er eigentlich machen sollte und den Kopf vollständig verloren hatte; verzweifelt und hilflos, habe er auch nicht den leisesten Versuch gemacht, das Unglück zu verhüten, sondern nur wie hypnotisiert und gelähmt auf das Boot und seine schreienden Insassen geblickt.

Der Geburtstag und Todestag.

Besonders tragisch war das Geschick eines Fräulein Güldenpfennig aus Friedrichshagen, die sich unter den Fahrgästen des Fährbootes befand. Das junge Mädchen hatte Geburtstag und wurde am Ufer von Angehörigen mit Blumensträußen erwartet. Bei dem Untergang des Kahnes fielen einige der sie erwartenden Frauen in Schreikrämpfe. Die Geretteten wurden vorläufig in dem Badehaus der Spindlerschen Fabrik untergebracht.

Ein Nachspiel zu Zabern.

Kolmar, 26. März. Der nationalistische Zeichner Johann Jakob Waltz, genannt Hansi, wurde heute vom Landgericht Kolmar wegen Beleidigung von Offizieren der hiesigen Garnison zu drei Monaten Gefängnis sowie zur Tragung der gesamten Kosten des Verfahrens verurteilt. Waltz hat am 15. Januar in einem hiesigen Lokal mit einem Stück Zucker den Stuhl desinfiziert, auf dem vorher ein Leutnant der hiesigen Garnison gesessen hatte. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß sich der Vorfall zu einer Zeit ereignete, wo unter der Bevölkerung infolge der Zaberner Ereignisse noch allgemeine Erregung herrschte. Weiter wurde als strafmildernd angesehen, daß die Beleidigung in Form eines schlechten Scherzes geschah. Da der Angeklagte bereits zweimal wegen Beleidigung vorbestraft war, wurde von einer Geldstrafe abgesehen.

Bunte Chronik.

)(**An „Grünenthaler Reichsbanknoten"** sind im Jahre 1913 117 Tausendmarkscheine festgestellt worden. Noch immer wirkt also die Schandtat des Faktors Grünthal nach. Grünthal war bekanntlich ein Faktor der Reichsdruckerei, der echte Vordrucke von Tausendmarkscheinen sich aneignete, sie mit Nummern versah und in Umlauf brachte. Diese falschen Scheine waren natürlich im Publikum von echten garnicht zu unterscheiden, und nur durch einen Zufall kam das Verbrechen Grünthals heraus. Fast zweieinhalb Millionen Mark hatte Grünthal, der während der gegen ihn schwebenden Untersuchung Selbstmord beging, sich angeeignet.

)(**Nach dem Kriege.** Eine französische Firma in Marseille hat von den betreffenden Staaten die Erlaubnis bekommen, die Schlachtfelder der Balkankriege nach Kugeln absuchen zu dürfen. Dieser Tage traf in Marseille eine ganze Schiffsladung mit Gewehrkugeln, die teilweise noch deutliche Blutspuren zeigten, ein. Die Kugeln werden eingeschmolzen, das Blei wird zu Fenstereinfassungen, Flaschenkapseln, Knöpfen, Loten usw. verwandt. Die Japaner haben auf den Schachtfeldern der Mandschurei nach Jahren die Massengräber geöffnet, und die Knochen der Skelette zermahlen, um einen für die — Sprengstoffabrikation wichtigen Stoff zu gewinnen.

)(**Der Direktor des Vesuv-Observatoriums ermordet?** Direktor Mercalli vom Vesuv-Observatorium, von dem gemeldet worden war, er sei bei einem Zimmerbrand ums Leben gekommen, als er im Halbschlaf seine Lampe umgestoßen hatte, soll das Opfer eines Raubmordes geworden sein. Es besteht Verdacht, daß der Gelehrte von Verbrechern ermordet wurde, die dann seine Leiche mit Petroleum begossen und anzündeten, um mit dem Anschein eines Zimmerbrandes auch die Spuren ihres Verbrechens zu vertilgen. In der Kasse des Observatoriums wurde ein Fehlbetrag von 7000 Lire festgestellt.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 16

„Großer Gott, dann ist er noch im Häuschen seiner Tochter, denn bei mir ist er nicht gewesen, und niemand will ihn gesehen haben!" rief entsetzt der Lehrer aus.

Erschüttert hörte Haberland diese Kunde, dann raffte er sich energisch auf. „Eilen Sie, Krüger, suchen Sie dem alten Mann Hilfe zu bringen!" Und ohne sich weiter umzusehen, stürzte der Pastor in sein Studierzimmer, zog den Gummimantel an, setzte den Südwester auf, ihn schnell befestigend, und stürmte dem Lehrer nach. Zwar hatte der Orkan an Heftigkeit nachgelassen, aber Pastor Haberland hatte dennoch Mühe, vorwärts zu kommen.

Inzwischen war der Lehrer, eine kräftige Gestalt, nach dem Flusse geeilt, wo er mit Aufwand seiner ganzen Lungenkraft den Ortsvorsteher zunächst von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzte.

Martens mit seiner Stentorstimme überschrie dann noch den Sturm. Er rief einige der Fischer herbei und teilte diesen das Vorgefallene mit. —

Das Haus der Tochter des alten Stevensohn lag am Anfange des Dorfes. Der alte Mann, der auf dem Boden geschlafen hatte, hatte verpaßt, das rettende feste Land zu gewinnen. Das Wasser war so schnell gestiegen, daß er, als er erwachte, den Versuch nicht mehr unternehmen konnte, das Haus zu verlassen.

Bange Stunden waren für den Greis vergangen. Gurgelnd und zischend schossen immer neue Wassermassen auf das Häuschen zu. Entwurzelte Baumstämme wurden gegen die Steinwand geschleudert. Schränke zerschellten krachend an dem Gebäude, ihren Inhalt den trüben Fluten überlassend. Das Haus ächzte und erzitterte in allen Grundfesten, und noch immer wollte sich keine Rettung zeigen. Höher und höher stieg das Wasser, da neigte sich das Haus, eine ganze Ecke hatten die Fluten mit fortgerissen. Starren Auges sah der Greis, wie die Fluten an dem Gebäude gierig weiter nagten. Stein auf Stein wurde fortgerissen. Es stand nur noch die Ecke des Hauses, wo Stevensohn auf dem Boden saß. Wie lange würde sie noch stand halten. Der nächste vom Wasser mitgeführte Baumstamm konnte sie durchschlagen. Dann war es aus. Stunde um Stunde verging. Immer mehr schmolzen die noch stehenden Wände zusammen. Der alte Mann hatte bereits jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben und sah resigniert auf die gurgelnde Flut.

Inzwischen waren die Fischer nicht müßig gewesen. Sie hatten sich nach dem Häuschen hindurchgearbeitet, teilweise im Wasser watend. Aber hier sahen sie ein, daß ohne Boot nicht zu dem alten Manne zu kommen war, den keiner der Fischer überdies sehen konnte. Das Rufen übertönte der Sturm. Während ein Teil der Fischer nun das Haus im Auge behielt, suchte der andere Teil eins der an den Dünen liegenden Boote durch die brandende Flut stromauf zu ziehen. Gegen zwanzig kräftige Gestalten hatten Mühe, das Fahrzeug an starken Tauen stromaufwärts zu bringen. Nur schrittweise kam das Boot vorwärts, Nach hartnäckiger Arbeit waren die fast erschöpften Fischer an dem Unglückshause angelangt. Aber die nun angestellten Versuche, zum Hause hinüber zu gelangen, scheiterten an der Gewalt des Stromes. Das Fahrzeug gehorchte keinem Steuer.

Pastor Haberland, der die Männer fortwährend anspornte, gab ihnen den Rat, das Boot noch weiter stromauf zu ziehen, und es dann auf das Haus zutreiben zu lassen.

Den vereinten Kräften gelang es bald, das Boot etwas weiter flußaufwärts zu ziehen. Die Retter konnten nun den alten Stevensohn ganz deutlich erkennen. Auch sah er die Retter und gab ihnen Zeichen. Das Boot wurde bemannt. Die Ruderer legten sich in die Riemen, um dem Boot eine günstige Fahrtrichtung zu geben. Die starken Taue, an denen das Boot von den am Ufer stehenden Fischern gehalten wurde, strafften sich, langsam wurden sie nachgelassen und wieder angezogen. Endlich erreichte das Fahrzeug das Haus, von dem nur noch eine einzige Ecke übrig geblieben war. An dieser hatte sich der Greis angeklammert. Er hatte schreckliche Stunden durchlebt. Ohnmächtig mußte er zusehen, wie ein Stück nach dem andern vom Hause fortschwemmte, wie sich ein Balken nach dem anderen unter seinen Füßen löste. Dann stürzte unter starkem Getöse der Dachstuhl in die Flut, daß diese hoch aufschoß. Nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang es dem Greis, sich an den im stehengebliebenen Mauerwerk abgebrochenen Balkenresten anzuklammern. Es war eine furchtbare Lage, zumal da die Füße keinen ordentlichen Halt fanden, ruhten sie doch ebenfalls nur auf vorstehenden abgebrochenen Balkenresten. Die gierigen Wasserwirbel tobten und leckten an dem Reste des Häuschens weiter und weiter. Immer kleiner wurde die Ecke, und schon merkte Stevensohn an dem heftigen Erzittern und Schwanken, daß der letzte Rest ebenfalls stürzen werde.

Da langte das Boot an. Mit Haken zogen die Fischer es näher heran. Kräftige Fäuste hoben den Greis ins Boot. Das alles sah dieser, aber er selbst konnte keine Hand zu seiner Rettung rühren. Apathisch ließ er alles mit sich geschehen, hatte er doch überhaupt nicht mehr an Rettung gedacht.

Mit Jubelrufen wurde am Ufer die Rettung begrüßt. Dann wurde das Boot mit allen Kräften dem Ufer wieder zugezogen. Langsam näherte es sich ihm.

Nur einige zwanzig Meter konnte es noch entfernt davon sein, als ein entwurzelter Baumstamm mit rasender Schnelligkeit herantrieb. Aller Augen richteten sich auf den treibenden Stamm, der geraden Wegs auf das Boot zugetrieben wurde, das bei einem Zusammenstoße sicher dem Untergange geweiht war. Die Anstrengungen der Männer verdoppelten sich, um das Boot dem Ufer zuzuziehen, denn das Leben braver Kameraden hing von dieser Arbeit ab. Selbst Pastor Haberland und der Lehrer hatten mit Hand angelegt. Trotz dieser verzweifelten Arbeit schien es, als ob das Boot und die Kameraden dem Untergange geweiht seien, denn mit unheimlicher Schnelligkeit kam der Stamm näher und näher. Ein Zusammenstoß schien unvermeidlich. Die Taue waren so straff angespannt, daß sie zu zerreißen drohten. Eine nochmalige verzweifelte Anstrengung aber brachte das Boot um ein beträchtliches Stück näher. Nun aber streifte die Krone des Baumes das Boot und drängte es auf die Seite. Den am Ufer Stehenden, die ihre Kräfte fast aufgebraucht hatten, schien es, als ob das Boot Wasser schöpfen wolle. Mit Aufbietung aller Kräfte war es der Besatzung gelungen, das Fahrzeug flott zu machen, trotzdem einzelne Zweige des Baumes sich am Boote festgeklammert hatten. Da bemerkte einer der Fischer ein blasses Menschenantlitz aus der Flut auftauchen. Ein ganzer Körper hob sich dann ebenfalls vom Wasser ab. Der Fremde, ob er tot war, oder noch lebte, ließ sich nicht unterscheiden, mußte auf dem Baumstamme getrieben sein, denn seine Hände hatten krampfhaft einen Ast umklammert.

Er wurde von den Schiffern mit großer Schwierigkeit trotz der eigenen Lebensgefahr ins Boot gezogen, das dann wieder flott wurde. Die Strömung wurde am Lande weniger reißend, so daß das Boot bald darauf am Ufer anlegen konnte.

Nun erst konnten sich die Braven um den Greis und um den aufgefischten Unbekannten bemühen.

Stevensohn bekam, nachdem er mehrere kräftige Schluck Rum, das Universalmittel der Fischer, zu sich genommen, seinen Lebensmut wieder. Er konnte nun erzählen, wie er in seine verzweifelte Lage gekommen. Seine Tochter und deren Mann hatten ihn zwar in der Nacht geweckt, aber der Greis war zu müde gewesen, und war, nachdem er aufgestanden, wieder ins Bett gekrochen. 208,16

Moderne

Herren-Anzüge

Unser Lager in **Herren-Anzügen**

ist mit das grösste am Platze.

Wir sind in der Lage,
allen Ansprüchen der Kundschaft zu entsprechen!

Unsere **Herren-Anzüge**

sind modern, gut und schick verarbeitet

und sehr billig!

Herren-Anzüge

im Preise von **13** bis **15** Mark

finden Sie bei uns in **aussergewöhnlicher Auswahl**

Herren-Anzüge

in besseren Qualitäten

zu 16.—, 18.—, 20.—, 25.— bis 30.— Mk.

wird Ihnen eine riesige Auswahl geboten. Ausserdem haben wir sehr große Auswahl in

Herren-Anzügen

im Preise von 30.— bis 50.— Mark.

— in den besten Qualitäten und Verarbeitungen. —

Dortmund
Nicolaistrasse 5
Balkonstrasse 36-38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Sämtl. Kurzwaren
für die Schneiderei, **Besätze u. Seidenwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen. Unsere bekannte Qual. Taffet-Seide, in allen Farben Meter Mk. 1.85.

Gebr. Stein
Schwerte.

5

II Hypotheken

auf gute Zinsobjekte hinter Sparkassenhypotheken **gesucht.**

Angebote nur von Selbstverleiher erbeten unter C 2119 an die Geschäftsstelle d Ztg.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigte staubfreie Federn.
Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:
Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.
Strohsäcke in allen Preislagen.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,
Schwerte, Hüsingstrasse 3.
3398

Ochsenfleisch — Rindfleisch
Schweinefleisch — Kalbfleisch
Wurstwaren

Alles in guter Qualität zum billigsten Preise empfiehlt die

Schwerter Fleischhalle
Molthestraße Nr. 44. Fernruf 133.
Beachten Sie bitte das Schaufenster.

Möbel!

— billig und gut! —

Brautleute, ehe Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine grosse Auswahl, **vergleichen Sie Preise** und Qualität. Eine **Sehenswürdigkeit ist meine grosse Auswahl** in:

Schlafzimmern, Betten, Matratzen, Sofas, Küchen, Wohn-, Speise- u. Herrenzimmern.

Schlafzimmer mit Spiegelschrank von **195** Mk. an, echt Eiche von **325** Mk. an, 3türig von **375, 425** Mk. an bis zu den elegantesten schweren Modellen, Mahagoni, Birke usw. **Gestr. Küchen** von **95, 148** Mk., Carolina-pine von **120 148** Mk. an bis zu den schwersten modernen Modellen am Lager. **Speisezimmer,** dunkelbraun gebeizt, hochfeine Ausführung. **Sofas** von den einfachsten bis zu den elegantesten **Klubsofas** am Lager. **Einzelne Möbel, Schränke, Tische, Stühle, Betten, Flurgarderoben, Büfetts, Vertikows, Trumeaux** usw., äusserst billige Preise. Auf Wunsch werden auch Sachen nach Zeichnung angefertigt.

Ia. Herde Mk 45, 60, 75.

Grösstes Entgegenkommen auf Wunsch auch in der Zahlungsweise.

— Bitte um Besichtigung! —

Möbel-Ausstellung

Carl Schlierkamp, Dortmund
Burgwall 3, direkt am Olympia.

Billig und gut! Auf Wunsch Garantieschein!
Lieferung überallhin frei!

Dünger

abzugeben.
Hellpothstraße 2.

Schöner, eingezäunter

Garten

am Sennings weg zu verpachten.
Hch. Duisberg,
Markt.

Der 29. März 1914
ist für ganz Deutschland der Tag der

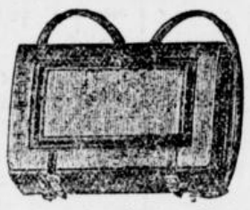
Waldläufe!

Start und Ziel für die Teilnehmer aus **Schwerte, Westhofen, Ergste, Hennen, Iserlohn, Menden und Umgegend:** Der „Freischütz" im Schwerter Walde.

Beginn nachmittags 3 Uhr.

Jeder gesunde junge Mann ist zur kostenlosen Beteiligung zugelassen.
Es werden 25 Erinnerungskränze verteilt.

Der Leichtathletik-Ausschuss des Bezirks „Sauerland".



Zum bevorstehenden Schulanfang empfehle ich:

Schultornister, Schultaschen

Schreibetuis mit und ohne Zubehör von 50 Pf. an,

sowie alle anderen Lederwaren.
Auf Wunsch Auswahlsendung.

Otto Schriewer,
Spezialgeschäft feiner Lederwaren
Hüsingstrasse 14. Telephon 258.

Städt. höh. Mädchenschule.

Beginn des neuen Schuljahres **Mittwoch, den 22. April.**

Aufnahme-Prüfung **Samstag, den 4. April** morgens 9 Uhr. Anmeldungen nimmt täglich von 12—1 Uhr im Schulgebäude entgegen.

Die Schulvorsteherin.

Kreis-Kommunalkasse.

In dem veröffentlichten Rechnungs-Auszug der Kreiskommunalkasse hat sich ein kleiner Irrtum eingeschlichen. Am Schlusse der Rechnung muß es heißen:

Summa der Einnahmen 2151318,65 nicht 72
„ „ Ausgaben 2146881,72 „ 65.

Auf der Tanganjikabahn

Eine Fahrt auf der soeben vollendeten Tanganjikabahn von der schmucken Landeshauptstadt Daressalam bis an die üppigen Gestade des großen Binnensees gibt dem Reisenden ein Bild von den verschiedenartigsten Landschaften Deutsch-Ostafrikas. Die Verwaltung der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft ist, wie der „Tgl. Rdsch." geschrieben wird, eifrig bemüht, durch Einstellung von Speise- und Schlafwagen, neuerdings sogar durch versuchsweise Einführung der Pullman-Wagen den Ansprüchen an Bequemlichkeit auch für verwöhnte Reisende Rechnung zu tragen. Nach Vollendung des Umbaues der Stammstrecke Daressalam—Morogoro, die ursprünglich für einen durchgehenden Schnellzugsverkehr nicht berechnet war, soll die ganze, rund 1250 Kilometer lange Linie in etwa 36 Stunden durchlaufen werden.

Von Daressalam führt die Bahn im wesentlichen in westnordwestlicher Richtung durch die fünf großen Verwaltungsbezirke Daressalam, Morogoro, Dodoma, Tabora und Udjidji. Die erste größere Station ist Morogoro im gleichnamigen Bezirk, wo zwei mit europäischer Bequemlichkeit ausgestattete Hotels zu längerem Verweilen einladen. Schon in größerer Entfernung werden die prächtigen Uluguro-Berge sichtbar, an deren Fuße Morogoro gelegen ist. Auch westlich der Uluguru-Berge zeigt sich rechts und links der Bahn deutlich der Einfluß europäischer Kultur. Besondere Aufmerksamkeit erregen hier die Anpflanzungen von Maulbeerbäumen der Gebrüder Schoenheit, die allem Anscheine nach mit gutem Erfolge bemüht sind, eine Seidenraupenzucht ins Leben zu rufen.

Je weiter das Dampfroß nach Westen vordringt, um so spärlicher werden die europäischen Pflanzungen. Die wirtschaftliche Entwicklung hat hier mit dem schnell vorwärtsschreitenden Bahnbau nicht gleichen Schritt halten können. Aufgescheuchtes Wild, Giraffen, Wasserböcke usw. eilen vor dem ungewohnten neuen Verkehrsmittel erschreckt von dannen. Die prächtige, schattenspendende Schirm-Akazie wird auf der weiten Steppe vorherrschend. Zahlreiche Gehöfte und Rundhütten der Wasagara zu beiden Seiten der Bahn zeigen, daß das Land verhältnismäßig dicht besiedelt ist. Kidete, dann Gulwe, die Bahnstation des früheren Bezirksamtes Mpapua, ziehen vorüber. Wir kommen zur Landschaft Ugogo, wo zahlreiche Viehherden der Eingeborenen auch in der trockenen Jahreszeit ein gesundes und kräftiges Aussehen zeigen. Neben der Viehzucht betreiben die Wagogo fleißig Ackerbau. Weite Felder von Sorghumhirse (Mtama), die für große Teile Ostafrikas die Grundlage der Volksernährung bildet, liegen zur Rechten und zur Linken. Die Eingeborenen bringen hier dem neuen Verkehrsmittel wachsendes Verständnis entgegen und siedeln sich mehr und mehr längs der Bahn an. Dodoma, jetzt Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks, wird erreicht. Das Klima des Ortes gilt als eines der gesündesten der ganzen Kolonie, trotzdem der Ort nur 1100 Meter über dem Meere liegt. Was der Boden der Umgebung zu leisten vermag, dafür liefert der Mustergarten des Bezirksamtmannes Sperling, den er im Verein mit seiner trefflichen deutschen Hausfrau hier geschaffen, ein erfreuliches Beispiel. Kurz hinter Itigi verkündet eine auf freiem Platze stehende weiße Pyramide, daß die größte Höhe der Tanganjikabahn mit 1326 Metern über dem Meeresspiegel erreicht ist. Es geht über die Wasserscheide zwischen dem Indischen und dem Atlantischen Ozean. Die weitere Fahrt führt auf recht ausgedehnten Strecken durch dichten, undurchdringlichen Busch. Endlich lichtet sich der Busch, die Baumsteppe wird wieder vorherrschend, unterbrochen von weiten saftigen Grasflächen. Wir nähern uns Tabora, der alten Handelszentrale von Deutsch-Ostafrika. Von der mächtigen „Boma" (Feste) flattert uns die deutsche Reichsdienstflagge lustig entgegen. In der gut bevölkerten Stadt herrscht besonders an Markttagen ein recht buntes geschäftliches Leben.

Westlich von Tabora führt die Bahn auf weite Strecken durch lichten Myombowald, der zwar nicht der landschaftlichen Reize entbehrt, auf die Dauer aber doch recht eintönig wirkt. Abwechslung bringt erst die gewaltige eiserne Brücke über den Malagarassi. In dem furchtbaren, mit saftigem Grün bestandenen breiten Tale des Flusses wimmelt es von Antilopenherden. Zahlreiche Krokodile bevölkern die Gewässer des zur Regenzeit sehr reißenden Stromes. Der Malagarassi begleitet jetzt die Bahn auf der südlichen Seite auf eine ausgedehnte Strecke. Die Saline Gottorp, ein deutsches Fabrikunternehmen im Herzen Afrikas, zeigt sich mit ihrer mächtigen eisernen Halle und den beiden hochragenden Schornsteinen dem staunenden Blick. Bald rasselt der Zug über die eiserne Brücke des Rutschugi, weiter den Luitsche-Fluß. Endlich bietet sich dem entzückten Auge ein freier Ausblick auf die gewaltige Fläche des Tanganjikasees. In majestätischer Würde, mit einer Längenausdehnung von rund 600 Kilometern und einer Breite von 70 bis 80 Kilometern liegt er zu unseren Füßen. Wir haben Kigoma, wenige Kilometer nördlich von Udjidji, mit seiner vorzüglichen Hafenbucht zur Einrichtung einer Großschiffahrt auf dem See erreicht. Mit donnerndem Getöse rollen die Wogen bei stürmischem Wetter gegen das zum Teil felsige Gestade. Bei klarem Wetter steigt am jenseitigen Ufer die dunkle Wand der Kongoberge auf, deren herabstürzende Wasserbäche wie glitzernde Silberstreifen erscheinen. Wer je hier an den Gestaden des gewaltigen Binnenmeeres, wo Stanley einst nach langem Suchen den verschollenen großen Afrikaforscher Livingstone auffand, bei spiegelglatter See und wolkenlosem, tiefblauem Tropenhimmel einen afrikanischen Sonnenuntergang erlebte, dem wird das wundervolle, farbenprächtige Naturschauspiel unvergeßlich bleiben.

„Na, deinen Ballon! Das ist doch ein ganz neuer Typ unter den Lenkballons! Reagiert nicht bloß auf Steuerung durch Motore — nee, folgte effektiv dem Zuge deines Herzens!“

Von dem Tage an hieß der ausgerissene Ballon nur noch: „Der neue Lenkballon“.

Welt und Zeit.

Jules Verne und Mohammed. Das hätte auch der so phantasievolle Jules Verne nicht ahnen können, daß er eines Tages Schwierigkeiten mit Mohammed haben würde. Wie das gekommen ist, wird im „Journal des Débats“ erzählt. Die Perser haben viel Geschmack an der französischen Literatur gefunden, und besonders lesen sie mit Vorliebe die Romane Jules Vernes, seitdem der in Teheran ansässige Musiker Lemaire eine persische Uebersetzung veröffentlicht hat. Alles ging gut, bis zu dem Tage, an dem die Uebersetzung der „Reise um den Mond“ erschien. Während die anderen Romane nur Bewunderung gefunden hatten, erregte dieser geradezu einen Skandal, wenigstens in der Geistlichkeit, die darin ein Attentat auf die mohammedanische Religion und eine Gefahr für den Volksglauben erblickte. Die Helden des Romans entwickeln ständig über Himmel und Erde die phantastischsten Theorien, die indessen wenigstens in ihren Grundlinien auf die Erkenntnisse der europäischen Wissenschaft aufgebaut sind. Dadurch aber kommen sie mit den in Persien herrschenden Vorstellungen in Streit. Wenn die Perser z. B. glauben, daß der Sarg Mohammeds zwischen Himmel und Erde schwebt und in dem Roman nun Granaten zum Mond geschossen werden, so entsteht die Befürchtung, daß die Geschosse auf ihrem Wege den Sarg des Propheten treffen könnten, und allein schon die Vorstellung von einer solchen Möglichkeit erfüllt das Gemüt der Gläubigen mit Schrecken und Trauer; ganz besonders regen sich die schiitischen Priester darüber auf, und so haben sie unter Androhung der schwersten Strafen ihren Gläubigen verboten, die „Reise um den Mond“ zu lesen. Der Perser, der das Buch begonnen hat und nun Anteil an den Schicksalen von Jules Vernes Helden nimmt, wird nur noch im stillen Kämmerlein das Buch in die Hand nehmen können. . . .

Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Straßenschmutz an Kleiderſäumen läßt sich am besten auf folgende Weise entfernen: Man lasse vor allen Dingen die Flecken ganz trocken werden, dann reibe man sie mit einer Mischung von Salz und Mehl ein, die man 24 Stunden darauf läßt, wobei das Kleidungsstück an einem trockenen Ort hängen muß. Dann bürstet man ab, und die schmutzigen Stellen erscheinen ganz rein, es zeigen sich auch keine Ränder.

Das Essen roher Zwiebeln ist sehr gut für die Nerven. Zwiebeln, klein gewiegt, auf Butterbrot gelegt und zum Abendbrot gegessen, beruhigen und verhelfen zu einem guten Schlaf. Der unangenehme Geruch läßt sich leicht fortbringen, wenn man ein klein wenig Petersilie hinterher kaut.

Ueberarbeitete Personen, die todmüde ihr Schlafzimmer aufsuchen, können oft den erwünschten Schlaf nicht finden; sie sollten es einmal mit heißem Wasser versuchen. Man wäscht Gesicht und Schläfen, hinter den Ohren und an den Handgelenken so heiß, wie man es nur vertragen kann. Dies einfache Mittel hat schon manchem bereits Verzweifelnden den so lange umsonst gesuchten Schlaf gebracht.

Spiegel sollten nie so gehängt oder aufgestellt werden, daß die Sonne direkt darauf scheint, denn diese greift den Quecksilberbelag an, und der Spiegel wird fleckig. Beim Einrichten der Wohnung achte man daher auf diesen Umstand.

Milch, die längere Zeit ungekocht stehen bleiben soll, tue man in eine flache Schüssel, nicht in einen Krug, da sie in dem letzteren viel schneller sauer wird.

Beim Reinigen von Türklinken und Fensterriegeln ist es immer schwierig, die umliegende Holzpartie nicht zu beschmutzen. Man schneide sich deshalb aus Pappe einen Streifen mit einem Ausschnitt, in den die Klinke oder der Knopf paßt, in der Art wie die Knopfgabel der Soldaten, und putze, nachdem man diesen Streifen übergezogen hat. Auf diese Weise wird das Beschmutzen der Oelfarbe vermieden.

Braune Schuhe und Stiefel sollte man vor dem Tragen mit Creme einschmieren, weil sie dann weniger leicht flecken, wenn man in den Regen kommt.

Möbel aufpolieren. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß man Möbel mit brauner Schuhcreme aufpolieren kann. Man reibt die Creme feucht über den Gegenstand und poliert mit einem weichen Tuch — am besten ist ein altes seidenes Taschentuch —, worauf ein hoher Glanz entsteht und verkratzte Stellen verdeckt werden. Wenn man dies alle vier Wochen wiederholt, so bleiben die Möbel tadellos und die Kosten sind sehr gering.

Humor.

Liebe und Appetit. „Finden Sie nicht auch, Fräulein Luise,“ fragte er mit unendlicher Zärtlichkeit, als er ihr die Speisekarte reichte, „finden Sie nicht auch, daß die Liebe den Appetit beeinflußt?“

„Aber ganz sicher,“ erwiderte sie, während sie eifrig die Speisekarte studierte. Dann wandte sie sich zu dem wartenden Kellner und sagte: „Bringen Sie mir eine Portion Rinderbraten, recht fett, dazu einmal Kartoffeln extra und eine Portion gemischtes Gemüse. Wegen der süßen Speise werde ich Ihnen nachher noch sagen.“

*

Er wußte es nicht. Ein Leutnant hatte einen neuen Reitknecht engagiert und war mit dessen Leistungen durchaus nicht zufrieden.

„Mensch,“ rief er zornig, „auf diese Weise geht das nicht weiter, wie oft muß ich Ihnen denn dasselbe sagen! Sie hatten mich wohl für einen Narren?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant,“ versetzte der Reitknecht, „das kann ich Ihnen nicht sagen, ich bin ja erst seit gestern hier.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 73. Freitag, 27. März 1914.

Späte Vergeltung.

Novelle von Gerd Harmstorff.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zu einer passenden Wohnung könnte sich schon Rat finden, Herr! Mein Nachbar, der alte Ramon, ist vor vier Wochen gestorben, und sein Häuschen steht mit der ganzen Einrichtung zum Verkauf. Die Erben werden froh sein, wenn sich ihnen Gelegenheit bietet, es auf einige Zeit zu vermieten, und ich bin gern bereit, das Nähere mit ihnen zu vereinbaren, falls es dem Herrn zu unbequem sein sollte, selber die Verhandlungen zu führen. Ich will schon sorgen, daß sie keine zu hohe Forderung stellen, und bis morgen könnte alles ins reine gebracht sein.“

Henry Briggs dankte ihm für seine Gefälligkeit, die er ohne weiteres annahm, doch mit dem Hinzufügen, daß es ihm auf den Preis nicht ankomme und daß er auch in bezug auf die Ausstattung der Wohnung nur bescheidene Ansprüche erhebe.

Man war noch in der Erörterung dieser Angelegenheit begriffen, als ein neuer Ankömmling an den Tisch herantrat, um Pollo zu begrüßen. Es war ein auffallend groß und kraftvoll gebauter junger Mann von höchstens vierundzwanzig Jahren. Sein kurzlockiges schwarzes Haar, seine feurigen Augen und der kühne Schnitt seines gebräunten Antlitzes machten ihn zu dem vollkommenen Typus eines schönen Südländers. Die trotzige Haltung seines Kopfes und ein gewisses Ungestüm in seinen Bewegungen deutete zugleich auf einen starken Charakter und ein leidenschaftliches Temperament.

Mit freundlichem Lächeln und herzlichem Händedruck war er von dem alten Pollo empfangen worden, und der Schankwirt hielt es für seine Pflicht, ihn auch mit den beiden Fremden bekannt zu machen.

„Rodrigo Benar, mein zukünftiger Schwiegersohn,“ sagte er vorstellend. — „Willst du dich nicht ein wenig zu uns setzen, mein Junge?“

Aber der junge Fischer, dessen Blick gleichgültig und beinahe hochmütig über den blonden Engländer hingestreift war, schüttelte ablehnend den Kopf.

„Schönen Dank, Vater Pollo. Ich kam nur, um mich auf acht oder zehn Tage von Euch zu verabschieden und Euch einen Gruß an Antoinetta aufzutragen. Denn ich traf sie nicht zu Haus und habe leider nicht Zeit, ihre Heimkehr abzuwarten. Wind und Wetter sind günstig zum Auslaufen.“

„Will es gewissenhaft ausrichten, mein Sohn. Also auf Wiedersehen und guten Fang!“

Die Männer schüttelten sich die Hände, und Rodrigo ging. Bald nachher erhob sich auch Henry Briggs, und ein stummer Wink bedeutete den Kapitän, ihn zu begleiten.

„Ihr werdet niemand auf der Insel sagen, was ich bin, und werdet nichts über meine Verhältnisse ausplaudern — hört Ihr?“ wandte er sich an ihn, sobald sie das Gastzimmer hinter sich hatten. „Es könnte wirklich geschehen, daß ich Lust verspürte, meinen Aufenthalt um einige Wochen oder Monate über das Notwendige hinaus zu verlängern. Aber die Leute hier brauchen nichts Näheres über mich zu erfahren.“

„Wohl, Sir! Aber was wird Ihr Herr Vater zu einem solchen Entschlusse sagen? Er wünschte doch —“

„Laßt es nicht Eure Sorge sein, Kapitän Jones, wie ich mich mit meinem Vater verständigen werde. Soviel ich weiß, habe ich mich ja auch noch niemals um Eure seemännischen Angelegenheiten gekümmert.“

Der Kapitän murmelte etwas Unverständliches, das wohl eine Entschuldigung sein sollte, und an der nächsten Wegkreuzung gingen sie mit förmlichen Verbeugungen auseinander.

2. Kapitel.

Um die Mittagszeit des folgenden Tages schon nahm Henry Briggs von dem verlassenen Häuschen des Sennor Ramon Besitz. Er fand dort mehr Behagen und Bequemlichkeit, als er nach dem Aeußeren der Villa hatte vermuten können, und die alte, halbtaube Person, die man ihm als Aufwärterin empfohlen hatte, schien ihm für die Bedienung vollständig zu genügen. Zu den Fenstern des Polloschen Hauses hatte er bei seiner Ankunft mit keinem Blick hinaufgesehen, und auch als er später einen kleinen Spaziergang durch den Garten unternahm, wanderten seine Augen nicht ein einziges Mal nach jener Seite hinüber, wo sich hinter der niedrigen Hecke die wohlgepflegten Gebüsche und duftigen Blumenbeete des Nachbargartens hinzogen. Wenn da drüben etwa zwei neugierige dunkle Mädchenaugen aus irgendeinem sicheren Versteck sein Tun und Lassen beobachteten, so hatte ihre Eigentümerin jedenfalls keinen Grund zu vermuten, daß er um ihretwillen hier heraufgekommen sei. Man konnte unmöglich eine vollkommenere Gleichgültigkeit zeigen, als Henry Briggs sie in bezug auf seine Umgebung an den Tag legte.

Um die Zeit der Dämmerung aber erregte der neue Bewohner seinerseits die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft auf eine ganz eigene Weise. Aus den offenen Fenstern seines Hauses nämlich erklangen die Töne eines mit Meisterschaft zur Gitarrebegleitung

gesungenen schwermütigen Liedes, wie man es in Horta wohl noch niemals gehört haben mochte — eines Liedes, dessen englischer Text von den Qualen ungestillter Sehnsucht und dem tiefen Weh hoffnungsloser Liebe sprach. Nicht lange währte es, bis nebenan die in den Garten führende Glastür geöffnet wurde, um eine schlanke Mädchengestalt in die Dämmerung hinausschlüpfen zu lassen. Zuerst war sie sorglich darauf bedacht, sich hinter schützendem Gebüsch zu verbergen; dann aber, als der Gesang leiser und leiser wurde, näherte sie sich, wie von Zaubermacht angezogen, immer mehr der Hecke, welche die Grenzlinie zwischen den beiden Grundstücken bezeichnete, und dort blieb sie endlich in entzücktem Lauschen stehen, von dem silbernen Licht des eben aufsteigenden Mondes magisch umflossen.

Sie rührte sich auch nicht von der Stelle, als der letzte Ton des Liedes weich und klagend in der tiefen Stille verklungen war. Vielleicht erwartete sie, daß der unsichtbare Sänger noch ein zweites folgen lassen würde, vielleicht auch hatte die schwermütige, herzbestrickende Weise sie in eine Traumwelt hinübergeschmeichelt, in der sie ihre wirkliche Umgebung völlig vergaß. Jedenfalls fuhr sie erschrocken zusammen, als jetzt unmittelbar neben ihr der Kies des Weges unter einem Menschentritt knirschte, und eine wohllautende Männerstimme sie in ihrer eigenen Sprache, wenn auch in fremdartigem Tonfall, mit dem landesüblichen Gruße anredete.

Henry Briggs stand vor ihr, schlank, blond und vornehm wie die Helden der englischen Romane, die sie in schlechten portugiesischen Uebersetzungen gelesen hatte. Sie wußte, daß nur er der Sänger gewesen sein konnte, und ihre leicht erregte Einbildungskraft umgab ihn unter der mächtigen Wirkung, die dieser Gesang auf sie geübt hatte, mit allem Hohen und Herrlichen, das sie bisher in thörichten Mädchenträumen ersonnen, um ihr Männerideal zu schmücken. Und wie er nun zu ihr sprach, höflich, einschmeichelnd, mit Worten, wie sie sie bisher wohl in Gedichten gelesen, doch noch nie aus dem Munde eines Verehrers vernommen hatte, da begann ihr junges, entzündliches Herz in stürmischen Schlägen zu pochen, und das verräterische Mondlicht offenbarte dem verwegenen Fremdling die heiße Glut auf ihren Wangen.

Und doch waren es zunächst nur gleichgültige Dinge, von denen er zu ihr redete. Wenn statt der unwissenden Tochter des portugiesischen Gastwirts irgendeine vornehme englische Lady vor ihm gestanden hätte, so hätte er sich nicht rücksichtsvoller und ehrerbietiger benehmen können. Kein dreistes, zudringliches Wort, kein plumper Scherz, wie sie unter ihren einheimischen Bekannten gebräuchlich waren, beleidigte ihr Zartgefühl, und diese bisher ungekannte Ritterlichkeit machte den jungen Briten für sie vollends zu einem Wesen aus ganz anderen Welten. Sie half ihr allgemach auch über die Bangigkeit hinweg, die sie zuerst gehindert hatte, ihm anders als mit leise hingehauchten einsilbigen Erwiderungen Rede zu stehen, und sie wußte kaum, wie es geschehen war, daß sie nach Verlauf einer Viertelstunde heiter und unbefangen mit ihm plauderte wie mit einem alten Freunde.

Anfänglich hatte er nur von den Schönheiten Fayals gesprochen, die ihn seiner Versicherung nach über alle Maßen entzückt hatten; dann aber begann er von den fernen Ländern zu erzählen, aus denen er durch einen Zufall hierher verschlagen worden war, von den Wundern der europäischen Großstädte, von den Herrlichkeiten des Lebens, das ihre beneidenswerten Bewohnerinnen führen durften. So glänzend, so verführerisch lockend waren seine Schilderungen, daß Antoinetta sicherlich an ihrer Wahrhaftigkeit gezweifelt haben würde, wenn nicht dem Klang seiner Stimme, dem Blick seiner blauen Augen eine unwiderstehlich zwingende Macht innegewohnt hätte. Und es war nicht wunderbar, daß sich in ihre Seele ein Verlangen stahl, alle jene Herrlichkeiten mit eigenen Augen zu schauen, daß sie mit einer Art sehnsüchtigen Neides daran dachte, wie glückselig das Weib sein müsse, das die Wonnen dieser fremden Welt an der Seite eines Beschützers genießen dürfe, wie es der blonde Fremdling war.

Wohl eine Stunde lang sprachen sie so miteinander, und während dieser ganzen Zeit hatte sich Antoinetta nicht ein einziges Mal ihres Verlobten erinnert. Sie gedachte seiner erst in dem Augenblick, als der Engländer ihr gute Nacht wünschte, und als sie nach einem kleinen Zaudern ihre schmalen Finger in seine über die Hecke hinweg dargebotene Rechte legte. So weich und fein war die Haut dieser wohlgepflegten, aristokratischen Männerhand, daß sie die Berührung wie etwas wohlig Schmeichelndes empfand, und dabei mußte sie an Rodrigos harte, schwielige Fischerfaust denken.

Die unwillkürliche Erinnerung an den abwesenden Verlobten rief kein freudiges Regen in ihrem Herzen wach. Ihr langes Zwiegespräch mit dem Fremden wollte ihr plötzlich als ein Unrecht erscheinen, und mit einer Hast, die ihn befremden mußte, zog sie ihre Hand zurück. Auf seine Frage, ob er sie morgen abend hier wiedersehen werde, hatte sie keine andere Antwort, als ein hastiges Kopfschütteln, und noch ehe er Zeit gehabt, nach den Ursachen dieser Weigerung zu forschen, war sie mit der Behendigkeit eines erschreckten Wildes in der Richtung nach dem väterlichen Hause verschwunden.

Henry Briggs schaute ihr nach, und wieder war jenes spöttische Lächeln, das seinem hübschen Gesicht einen so wenig angenehmen Ausdruck gab, auf seinen Lippen. Ihre eilige Flucht hatte ihn offenbar nicht im mindesten entmutigt, und er war mit dem bisherigen Verlauf seines Abenteuers vollkommen zufrieden.

Während des ganzen nächsten Tages blieb der Engländer für seine Nachbarschaft unsichtbar. Beim Einbruch der Dunkelheit aber wiederholte sich das Spiel vom verflossenen Abend, und noch weicher, sehnsüchtiger klangen seine Lieder heute durch die tiefe Stille der einsamen Gärten. In fieberischer Erwartung hatte Antoinetta diesen Augenblick herbeigesehnt, obwohl sie diesmal entschlossen war, der verführerischen Lockung zu widerstehen und keinen Schritt in den Garten hinauszutun. Nur ein wenig hatte sie die Glastür geöffnet, die auf die Terrasse führte, und dort, von draußen völlig unsichtbar, lauschte sie klopfenden Herzens den süßen Tönen. Als das Lied zu Ende war, preßte sie die Stirn gegen die Scheiben und brach in Tränen aus. Nie in ihrem jungen Leben hatte sie sich so namenlos unglücklich gefühlt, niemals war ihr die Seele so schwer gewesen von heißem, unnennbarem Sehnen. Aber sie erkannte die ganze Größe der Gefahr; sie dachte an das Versprechen, das sie Rodrigo Benar gegeben, und sie gelobte sich, stark zu bleiben in der Versuchung. Hätte der Fremde jetzt geschwiegen, so wäre sie sicherlich auch als Siegerin aus dem harten Kampfe hervorgegangen. Doch der Unselige war sich nur zu gut der dämonischen Macht bewußt, die er bereits über sie besaß, und er zögerte nicht, sich ihrer schonungslos zu bedienen.

Wenige Minuten nur war es draußen still geblieben, dann hörte Antoinetta seine Stimme auf's neue, und diesmal so nahe, daß sie nicht zweifeln konnte, er habe die Hecke überstiegen und sich bis dicht vor das Haus gewagt. Sie wußte, er kam ihretwegen, und dieser Erkenntnis widerstand ihr Herz nicht. Mit brennenden Augen hatte sie sich aus ihrem Korbsessel erhoben, langsam streckte sie die Hand nach dem Türdrücker aus — ein kurzes Zögern noch, ein letzter, verzweifelter Kampf, dann hatte sie sie vollends aufgestoßen, und wie von fremdem Willen getrieben schritt sie die Stufen der Terrasse hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Bleibe nicht am Boden haften!
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heilen Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Goethe.

Der neue Lenkballon.

Humoreske von Marie Elisabeth Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

Leutnant Walter von Münster stand auf dem Tegeler Schießplatz und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Er war seit kurzem von der Artillerie zur Luftschifferabteilung kommandiert, nachdem er sich theoretisch bereits mit der Aeronautik beschäftigt, und sollte heute zum ersten Male seine Kenntnisse in der Praxis beweisen.

„Also, mein lieber Münster, die Sache ist ganz einfach. Sie haben gar nichts weiter zu tun, als die beiden Lenkballons zu beobachten und die Fahrtgeschwindigkeit zu registrieren. Feldwebel Kestner ist ja erfahrener Luftschiffer, den dürfen Sie nur fragen, wenn Ihnen irgendwas unklar ist.“ —

Also der Hauptmann. Leutnant und Feldwebel bestiegen den Ballon. Es war nur ein Kugelballon, einer der Sorte, wie die Berliner Jugend sie als „Luftbonbon“ bezeichnet — zum Unterschied von „Leberwurst“ (dem Drachenballon), „Zigarre“ und „Fisch“ — den Ballons des halbstarren Systems und den Zeppelins.

Als Ballon und Insassen die gewünschte Höhe erreicht hatten, wurde das Tau von den untenstehenden Soldaten befestigt, der Ballon also gefesselt. Die allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich nun den beiden Lenkballons zu, die, langsam aufsteigend, über den Kieferwipfeln erschienen. Eine Weile manövrierten sie an Ort und Stelle, dann schlugen sie, dem Winde folgend, nordwestliche Richtung ein.

Walter von Münster hatte eifrig geprüft, notiert und wieder geprüft. Jetzt schaute er mit sehnsüchtigen Blicken dem Fahrzeug nach. Ach, wenn er doch mitfahren könnte! Dort drüben, jenseits von See und Havel, lag ein Gutshof, den konnte man sicher von oben aus sehen! Und in dem Gutshause wohnte sie, Klara, die Schwester seines Freundes, seine Angebetete, seit vorgestern heimlich Verlobte! Er hatte ihr versprochen, sobald als möglich bei ihrem Vater um sie anzuhalten. Aber gestern ging's noch nicht, und heute hatte er Dienst. Ja so, der Dienst! Aufpassen, arbeiten! Und wieder machte er sich eifrig an seine Aufgabe.

Der Ballon schwankte, von einem ziemlich kräftigen, zeitweise böigen Südost geschaukelt, lebhaft hin und her. Auf einmal schien es den Arbeitenden, als ließe nach einer besonders heftigen Böe der Wind völlig nach. Und jetzt sah Walter, der gerade vergleichend über den Korbrand nach unten blickte, statt des Sandes und der Kiefern unter sich eine Wasserfläche.

„Kestner, der Ballon ist los!“ —

Der Feldwebel schaute verdutzt auf. „Donnerwetter, ja! Haben die Kerls unten wieder nicht aufgepaßt!“ — Er zog das Fesseltau hoch. „Da, abgerissen!“ — „Was nun?“ —

„Fahren, bis wir Land unter uns haben, dann Anker werfen, Herr Leutnant.“

So flogen sie denn mit Südost über See und Havel, begegneten den zurückkehrenden Lenkballons, deren Insassen sich verwundert nach ihnen umsahen. So, jetzt war man jenseits der Havel.

„Ziehen Sie die Reißleine, Herr Leutnant. Ich lasse den Anker runter.“ —

Funktionierte die Leine nicht oder dachte Walter, es käme auf einige Minuten und Kilometer jetzt nicht mehr an? Jedenfalls bemerkte der Feldwebel, der den Anker hinuntergelassen hatte, daß der Leutnant noch immer die Leine in der Hand hielt. Auch der Anker faßte unten noch nicht. „Donnerwetter, Herr Leutnant,“ schrie er, „was machen Sie denn? Die Reißleine, die Reißleine!“ —

„Sie geht nicht,“ behauptete der wie verloren vor sich hinschauende Walter.

„Aber gewiß doch — lassen Sie mich man ran!“ —

Und sie ging. Ein Ratsch — mit leisem Pfeifen entwich das Gas, und der Ballon senkte sich gerade auf einen Entenpfuhl zu. Nur ein Sprung rettete Walter vor dem nassen Element. Der Feldwebel aber patschte mit der Gondel hinein. Walter zog, eins der Taue ergreifend, beide ans Ufer, und fluchend und triefend entstieg Kestner dem Korbe.

„Ich will rekognoszieren und Hilfe holen,“ sagte Walter, der so etwas wie eine Ahnung hatte, daß er just in Brauntal gelandet sei. Er betrat den Gutshof, fand ihn aber völlig leer bis auf ein paar sich sonnende Tauben. Dann schritt er auf das Herrenhaus zu. Auch hier tiefe Stille, wie in Dornröschens Zauberschloß. Aber irgendwo mußte doch jemand sein. Er stieg die Stufen zu der Veranda empor. Ach — da war ja sie — Klara — die Heißgeliebte! Wie Dornröschen lag sie im Sessel und schlief. Und Walter tat wie der Märchenprinz — er küßte sie wach. Mit einem Schrei fuhr sie in die Höhe — und mit einem zweiten flog sie an seinen Hals.

„Na, was ist denn das?“ weckte sie plötzlich die Stimme des Hausherrn aus ihrem Zärtlichkeitsrausch. — „Sie, Herr von Münster? — Wo kommen Sie her? Und was tun Sie da?“ —

Walter ließ Klara los und grüßte militärisch den Hausherrn: „Ich bin dienstlich hier, Herr von Braun!“

„So? Gehört das Küssen zum Dienst?“ —

„Das nun nicht — das tat ich nur so nebenbei!“ — Beleidigte Miene Klaras.

„Wir sind mit dem Ballon hier gelandet, und ich suche Leute zur Mithilfe beim Bergen.“

„Hm, alles schön und gut — aber was hat meine Tochter damit zu tun?“ —

„Sehr viel. Ich wollte doch in diesen Tagen, sobald ich konnte, mir erlauben, bei Ihnen um Klara anzuhalten. Da ich nun einmal hier bin — und Sie nun alles wissen, so gestatten Sie wohl, daß ich dies sogleich tue!“ —

„Auch — so nebenbei?“

„O nein! Aber Herrendienst geht vor Frauendienst!“ —

„Ganz recht! Also — bergen Sie erst Ihren Ballon. Dann holen Sie sich die Antwort!“

„Oh, das Bergen kann der Feldwebel mit einigen Leuten auch ohne mich machen. Ihre Antwort ist mir jetzt die Hauptsache!“

„Dein Glück,“ sagte Klara und machte eine allerliebste Faust. Und so machte sich Feldwebel Kestner mit einigen Leuten ohne den Leutnant an die Arbeit, den Ballon zu bergen und zur Bahn zu schaffen.

Leutnant Walter von Münster fuhr am Abend mit dem Auto seines Schwiegervaters in spe nach Berlin zurück.

Als die Kameraden von seiner Verlobung erfuhren, sagte einer zu Walter: „Du, das Ding ließe ich mir patentieren!“

„Patentieren? Was denn?“ —

und ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Anklage zu stellen. Das Gericht erkannte in diesem Sinne.

Ein Dorf ohne Einwohner.

Acht Kilometer von der im Departement Du Var belegenen Stadt Cuges liegt ein Dorf namens Riboux, das die Sondereigenschaft hat, daß es von keinem Menschen bewohnt wird. Der inmitten einer sandigen, sonnenverbrannten Ebene gelegene Ort besteht aus etwa zehn Häusern, aus der Kirche, dem Rathaus und dem Kirchhof. Seit etwa zwölf Jahren haben sich alle Dorfbewohner wegen der Trockenheit und Unfruchtbarkeit des Bodens außerhalb der Kommunalgrenzen angesiedelt. Nur zwei Bauernwirtschaften, die sieben Kilometer voneinander getrennt sind, sehen vorübergehend die Besitzer als Gäste bei sich. Der Bürgermeister, die Schöffen und der Gemeindeschreiber wohnen in Cuges und kommen nur nach Riboux zur Abhaltung der Gemeinderatssitzung, die alljährlich ein- oder zweimal stattfindet. Seit dreißig Jahren sind in der Gemeinde nur drei Todesfälle gemeldet worden. Eine Hochzeit hat überhaupt nicht stattgefunden, und seit zehn Jahren ist kein Gestellungspflichtiger aus Riboux vor der Musterungskommission erschienen.

Heer und Flotte.

Eine Vergleichstabelle der Flottenstärke Deutschlands und Englands

veröffentlichen die „Berl. N. N.", um gegenüber den starken Londoner Uebertreibungen den wirklichen Sachverhalt festzustellen. An fertigen Schiffen, die nicht älter als zwanzig Jahre sind, besitzen Deutschland 36, England 62 Linienschiffe, ferner 5 bezw. 10 Gefechtskreuzer, 9 bezw. 34 Panzerkreuzer, 36 bezw. 73 geschützte Kreuzer, 146 bezw. 256 Zerstörer und 28 bezw. 87 Unterseeboote mit einem Gesamtdeplacement von 1,06 bezw. 2,29 Millionen Tons. Im Bau befinden sich 4 deutsche, 10 englische Linienschiffe, 3 gegen 0 Gefechtskreuzer, 4 gegen 8 geschützte Kreuzer, 12 gegen 16 Zerstörer und 6 gegen 8 Unterseeboote. Auf seinen fertigen Linienschiffen und Panzerkreuzern besitzt Deutschland 352 schwere Geschütze, England 580; auf den im Bau befindlichen Deutschland 58, England 90. Dabei besteht noch der Unterschied, daß wir noch an dem 30,5 Zentimeter Kaliber festhalten, England dagegen seine Kriegsschiffe nur noch mit dem 38,1 Kaliber ausstattet, das wir nur langsam annehmen.

Bunte Chronik.

)(**Gefährliche Ozeanfahrt.** Der Kapitän des in Plymouth eingetroffenen Cunard-Dampfers „Askania" erklärte, daß das Schiff auf seiner soeben beendeten Reise von Amerika seinen Kurs um etwa 50 Meilen verändern mußte, weil auf der gewöhnlichen Route gewaltige Eisberge den Verkehr gefährdeten. Ebenso herrschten Sturm und Nebel, sodaß nur mit größter Vorsicht gefahren werden durfte.

)(**Die Berliner Sudler,** die das Kaiser Friedrich-Denkmal in Charlottenburg und ebenso das Reichstagsgebäude mit roten Flecken beschmutzten, sind noch nicht ermittelt worden, obwohl auf die Ergreifung des ersten Täters 1000 Mark, auf die des zweiten 300 Mark Belohnung ausgesetzt worden sind.

)(**Das neue Buch über Ludwig 2.,** den unglücklichen König Bayerns, das demnächst erscheint, hat mit Skandalsucht nichts zu tun. Das Ansehen des Königs soll durch das Buch in politischer Beziehung wiederhergestellt werden. Es hat sich bei diesem Versuche allerdings nicht vermeiden lassen, Schriftstücke heranzuziehen, die man sich früher besser für das königliche Hausarchiv gesichert hätte. Darunter befinden sich Drahtungen von hohen Hofbeamten zur Pfingstkatastrophe mit ganz neuen Aufschlüssen, ferner Briefe von den Vertrauten des Königs, Briefschaften aus dem Kabinett. Auch über den Tod des Dr. Gudden, der bekanntlich mit dem König Ludwig im Starnberger See ertrank, wird eine neue Darstellung gegeben.

Letzte Drahtmeldungen.

Schrecklicher Unglücksfall.

Elmshorn, 27. März. Wie die „Elmshorner Zeitung" meldet, wurde gestern auf der Pinneberger Chaussee der Radfahrer Arbeiter Paul Wiesener von einem ihm entgegenkommenden Automobil, dessen Steuerung versagte, gegen einen Chausseegraben gedrückt und getötet. Das Automobil überschlug sich und begrub den Insassen, Gastwirt Glißmann aus Barmstedt. Dieser wurde so schwer verletzt, daß er ebenfalls starb. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Spionageprozeß.

Leipzig, 27. März. Im Spionageprozeß gegen die beiden Berliner Karl Gärtner und Bernhard Rothmann sprach das Reichsgericht gestern abend spät das Urteil. Gärtner wurde von der Anklage des Verrats militärischer Geheimnisse freigesprochen und nur wegen Unterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Rothmann, welcher der Begünstigung beschuldigt war, erhielt sechs Monate Gefängnis.

Die Stichwahl in Borna-Pegau.

Leipzig, 27. März. Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im sächsischen Wahlkreise Borna-Pegau erhielt Nyssel (Soz.) 14 321, v. Liebert (Rp.) 12 731 Stimmen. Ungültig waren 189 Stimmen. Nyssel ist demnach gewählt.

Der Kaiser in Venedig.

Venedig, 27. März. Gestern nachmittag machte der Kaiser einige Besuche in einer von Lindaco zur Verfügung gestellten Gondel, die von den vier besten Gondolieri Venedigs geführt wurde. Nachmittags 5 Uhr war Tee an Bord der „Hohenzollern", wozu die Damen der Venediger Aristokratie Einladungen erhielten, darunter die Grüsinnen Papadopoli, Wallis, Robilant, ferner die Gattin und die Tochter des deutschen Konsuls Rechsteiner und die Herzogin Bellagrazia. Die Abfahrt der Kaiserjacht nach Miramare erfolgte heute früh.

Italien vor einem Eisenbahnerstreik.

Rom, 27. März. Nachdem in Neapel und Mailand das Personal der Straßenbahn für Mitte April den Streik beschlossen hatte und in Anbetracht der Neigung auch aller übrigen Eisenbahner, den Streik mitzumachen, um auf diese Weise eine Besserung der Lohn- und Rechtsverhältnisse durchzusetzen, ordnete die Regierung Vorbereitungen zur Mobilisierung der Eisenbahnen und zur militärischen Beschützung des voraussichtlich einzuschränkenden Eisenbahnbetriebes an.

Bevorstehende Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren.

Paris, 27. März. Der „Matin" veröffentlicht eine Information aus Petersburg, wonach eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren in Reval oder einem andern Hafen der Ostsee geplant ist. Das Datum der Zusammenkunft steht noch nicht fest, doch dürfte die Entrevue nach der Rückkehr des russischen Hofes von der Krim, also wahrscheinlich im August nach dem Besuche des Präsidenten Poincaré, stattfinden. Wenn eine Verlobung des Prinzen Paul von Rußland mit einer Tochter des Zaren stattfinden sollte, so werde Kaiser Wilhelm seine Reise so einrichten, daß er bei der Hochzeit zugegen sein könne. Der „Matin" erklärt, die Reise Kaiser Wilhelms werde einen reinen Höflichkeitsakt darstellen, da der Kaiser den Besuch des Zaren anläßlich der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise zu erwidern wünsche.

Neun Fischer ertrunken.

Brest, 27. März. Bei dem Sturm an der Westküste und im Aermelkanal sank ein Fischerboot etwa eine Meile von der Küste entfernt. Von der elf Mann betragenden Besatzung konnten nur zwei mit großer Mühe gerettet werden.

Konferenzen im englischen Kriegsamt.

London, 27. März. Im Gegensatz zu den ersten Tagen der Woche war die Downingstreet gestern, abgesehen von der verdoppelten Polizeimannschaft, fast verlassen. Das Hauptinteresse richtete sich auf die im Kriegsamt stattfindende Besprechung, an der eine Anzahl Generale teilnahmen. Eine große Volksmenge hatte sich in Erwartung der Besprechung vor dem Kriegsamt angesammelt. Als der Kriegsminister eintraf, rief ihm einer aus der Menge zu: „Sie sollten sich schämen!" Seely schenkte dem Rufe keine Aufmerksamkeit und begab sich ins Ministerium, wo er sein Zimmer aufsuchte. Die Besprechung im Kriegsamt, an der auch Feldmarschall French teilnahm, währte 1¾ Stunden. In der Zwischenzeit hatten Premierminister Asquith, Kriegsminister Seely und Marineminister Churchill eine Besprechung in der Downingstreet.

Massenerkrankung von Arbeiterinnen.

Petersburg, 27. März. Bei der Zubereitung einer Salbe in einer Gummifabrik erkrankten 200 Arbeiterinnen. Ein großer Teil brach ohnmächtig zusammen. Zehn sind bereits gestorben. Die übrigen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Rumänien vor einer neuen Mobilisierung?

Bukarest, 27. März. Die Blätter melden, daß Rumänien vor einer neuen Mobilisierung steht. Das Kriegsministerium hat weitgehende Verfügungen getroffen. Die Einberufung erfolgt durch Trommelschlag.

Ein Dampfer in die Luft geflogen.

Honolulu, 27. März. Der Dampfer „Marie" ist bei Harbour in die Luft geflogen. Die gesamte zwölf Mann starke Besatzung wurde getötet.

Die Truppen Villas geschlagen.

Neuyork, 27. März. Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet: Wenn die Nachrichten des mexikanischen Kriegsministeriums zuverlässig sind, ist Villa bei Torreon ganz gründlich geschlagen worden. Er hatte an Toten und Verwundeten 2000 Mann verloren. Seine Truppen sind in vollem Rückzuge begriffen. Seine Nachhut hat unter schweren Verlusten Kämpfe mit den nachdringenden Bundestruppen zu bestehen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. – Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Schwerter Spar- und Bauverein e. G. m. b. H.
Schwerte.
Am Sonnabend, den 4. April d. Js., abends 8½ Uhr, findet im Hotel Ostermann die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung und Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung über das abgelaufene Geschäftsjahr 1913.
2. Beschlußfassung über die Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat
4. Verschiedenes.

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegen bis zur Generalversammlung im Geschäftslokale beim Stadtrentmeister Uffelmann zur Einsicht der Genossen aus
Schwerte, den 25. März 1914.
Der Aufsichtsrat:
C. Wolf, Vorsitzender.

Schwerter Frauenverband.
Generalversammlung
Montag, den 30. März, nachmittags 5 Uhr ausnahmsweise in der Aula der Töchterschule.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedene Mitteilungen.
4. Vortrag: „Eine Wanderung durch Rom"



Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch, den 25. März früh 4½ Uhr unser einzig innigst geliebtes Söhnchen
HEINY
im Alter von 7½ Monaten, nach längerem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Dieses zeigen tiefbetübt an mit der Bitte um stille Teilnahme
Heinrich Gue und Frau
Westhofen, Annen, Hesepe, Wessel, Stapelberg.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. März nachm. 3 Uhr von Westhofen, Hochstr. 34, aus statt.

Carl Westermann
Wilhelmine Westermann
verw. Mendel
Vermählte.
Schwerte, 26. März 1914.



Zum 1. Mai eine
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne, freundliche
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör an ordentliche Leute zum 1. Mai oder früher zu vermieten
Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Billig! Billig!
Rindfleisch 70 Pfg. pro Pfund
Kalbfleisch 80 Pfg. pro Pfund
Fritz Hering jun.
nur Moltkestraße 5.

Dreimal täglich
frische Milch
zu haben bei
Heinr. Steffen,
Költerbachstraße 9.

Lehrmädchen
gesucht.
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20.

Frau zum Putzen
für Samstags gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"

Wohnung
von 3—4 Zimmern
möglichst abgeschlossen, von kinderlosem Ehepaar zum 1. Juli zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. C. 2021 an die Geschäftsstelle erbeten.

Kleine ruhige Familie, 2 Personen, suchen zum 1. Juli eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
in ordentlichem Hause.
Offerten unter C. 2103 an die Geschäftsstelle erbeten

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

ff. Molkereibutter
Pfd. **138** Pfg.
Allerfeinste **Süssrahmbutter**
in Paketen Pfd. **145** Pfg.
L. Weinberg.
235

Rellstab 1812. Ein historischer Roman.
30. illustrierte Auflage. Mit 10 Szenenbildern, 6 Porträts und 1 Karte.
In flexibelm, mehrfarbigem Einband **Mk. 5.–**.
— Vorrätig in der —
Buchhandl. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Grosse Marktstrasse 3—5.

Stockfische
gewalzt und ungewalzt.
L. Weinberg.

Zu Ostern einige
Lehrmädchen
zum Weißnähen gesucht.
Louise Eelsen
2097 Poststraße 4

Mädchen
sauber, gesund, ordentlich, welches schon gedient hat, für ganze oder halbe Tage gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Auf unserer Pumpstation in Westhofen kann noch ein
Arbeiter
eingestellt werden. Meldungen dortselbst. 2137

Ackerknecht
gesucht.
Brennerei Potthof.

Properes
Halbtagsmädchen
zum 1. April gesucht.
Hörderstraße 54/I.

Lehrmädchen
mit guten Schulkenntnissen gesucht. 2138
Karl Kettler.

Beachten Sie gefl.

mein enorm billiges Angebot in Jacken-Kleidern!

Nur solange Vorrat!

Jackenkleid
blau Kammgarn, Revers mit Tressen nett garniert, Rücken mit Gürtel Mark **14.50**

Jackenkleid
blau Twill auf Serge, modernes Blusenfasson, Kragen mit Schotten Seide u. Seidengürtel u. Schleife Mark **25.50**

Jackenkleid
schwarz-weisser Stoff, schönes Blusenfasson, Kragen mit Schotten-Seide und Seidengürtel Mark **17.50**

Jackenkleid
blau Kammgarn, Stehbrust-Fasson, Kragen u. Rücken mit Schotten-Seide garniert Mark **19.50**

Jackenkleid
blau Cottelé auf Serge, solides Revers-Fasson, Rücken reichlich garniert Mark **27.50**

Jackenkleid
Stoff englischer Art. Rock und Jacke nett garniert Mark **22.50**

Jackenkleid
blau Kammgarn auf Serge, nettes Blusenfasson, Kragen m. Schotten-Seide u. seid. Gürtel, reichl. garniert Mk. **22.50**

Jackenkleid
blau Cottelé, schickes Blusen-Fasson, Kragen, Manschetten, Rücken fesch garniert Mark **29.50**

Jackenkleid
Stoff englischer Art, Jacke mit Handfliegen reichlich garniert Mark **24.50**

Jacken-Kleider in Seide, Moiré, Gabardine offen in entzückenden Neuheiten Preislagen Mk. **39.50 42.50 45.50 55.50** bis zu den elegantesten Nouvautés in grösster Auswahl am Lager.

Stets das Neueste in Blusen, Taillenkleidern, Röcken, Paletots.

Beachten Sie gefl. meine neuen Schaufenster-Dekorationen!

DORTMUND 18 Brückstrasse 18 — **Alex Mendelsohn** — **DORTMUND** 18 Brückstrasse 18

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft in Westfalen.

H. Hitzegrad
Schuhmachermeister
Senningsweg 26
Hohenzollernstr.-Ecke.
Mechanische Schuhmacherei und Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb.
Beste und billigste Bedienung am Platze.
Anfertigung nach Maß zu Ladenpreis.
Patent-Granit-Sohlen
(Deutsch. R.-P. 256580).
Doppelte Haltbarkeit.
Alleinvertrieb für Schwerte
Ein Versuch ständiger Kunde.
Lager in fertigen Schuhwaren.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Peru-Guano 1622
Ammoniak-Superphosphate
5×10, 7×9, 9×9
Superphosphat
18%
Schwefelsauren Ammoniak
Kalisalz
empfiehlt
C. Lethaus.

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an
Gold-Tapeten
von 20 Pf. an
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Ein vornehm ausgestattetes
Konzert-Pianino
mit großer Tonfülle nur einige Male zu Konzertzwecken benutzt, ist mit voller schriftlicher Garantie weit unter Preis zu verkaufen.
H. van Bremen, Dortmund, Heiligerweg 15. Tel. 7681.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeurkurse.



Gebrüder Stein
Schwerte.



Die Mode
Jackenkleider
in riesig grosser Auswahl
zu ganz ausserordentlich
:: billigen Preisen. ::

Diese beiden Costüme jedes in seiner Art
Frühjahrs-Neuheiten
sind genau wie Abbildung vorrätig.

Blusen-Costüm „Favorit"
blau Kammgarn-Cheviot, auf Halbseide gefüttert mit Schottenseide garniert.
Mark 24.—

Blusen-Costüm „Sensationell"
reine Wolle, auf Halbseide gefüttert in Farben mode, tabac, Tango, grün
Mark 25.—

CCC
empfiehlt und versendet zu **Original-Fabrikpreisen** unt. Abzug von 3% Kassaskonto für **Wiederverkäufer** die eingeführten Marken der
Cigarettenfabriken
Adler-Komp., Batschari, Burrus, Constantin, Delta, Eckstein, Epaminondos, Garbaty, Fabian, Hadjes-Nessim, Josetti, Jasmatzi Söhne, Jasmatzi A.-G., Kios, Manoli, Nestor Gianaclis, Oesterreichische Regie, Serdaropulos, Seraidaris, Sulima, Tuma und Yenidze.

Besonders günstige Spezialmarken
100 Stück 2½ Pfg.-Cigaretten „Club" M. **0.85**
100 Stück 2½ Pfg.-Cigaretten 2½ o. M. M. **0.90**
100 Stück 2½ Pfg.-Cigaretten „Sport" M. **0.95**
00 Stück 3½ Pfg.-Cigaretten mit Gold M. **1.60**
100 Stück 5 Pfg.-Cigaretten mit Gold M. **2.00**
100 Stück 5 Pfg.-Cigaretten feinste Qualität M. **2.20**
Ferner prima **Cigarren** von M. **30.**— bis M. **250.**— per Mille

Ia Qualitäten
50 Stck. „Prinz Heinrich" Cigarren, rein überseeisch M. **2.40**
50 Stück „Bismarck" mit Havanna-Einlage M. **3.**—
50 Stück „La Caoba" Cigarren mit Havanna-Einlage M. **3.**—
G. A. und Rudolf **Hanewacker Kautabak.**
Da wir schon **Cigarren von 50 Stück, Cigaretten von 100 Stück** und **Kautabak von 1 Pfund** einer Sorte an abgeben, ist unsere Kundschaft in der Lage, alle Ansprüche ihrer Käufer zu befriedigen, ohne in den einzelnen Marken grosses Lager zu halten.

Cigarren-Cigaretten-Centrale
Hagen i. W., Körnerstrasse 50.
Bei Neu-Etablierungen bitte Spezialofferte bei uns einzuhol.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Schwarz
für
schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe nur schwarzes Pilo; für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo braun oder Pilo gelb verwenden.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Halberstädter Delikatesswürstchen
in Dosen zu 8 Stück, per Dose **90** Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Speise-kartoffeln
gesunde, gut kochende Ware
Industrie gelbfl. Magnum bonum
Rote Speisewurzeln
Schöne Aepfel
gibt billigst ab
H. Müller
Bahnhofstraße 27
Telephon 190.